

ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON N. r. 2 8 1 9 3

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs



Nummer 118

St. Vith, Dienstag, den 16. Oktober 1962

8. Jahrgang

Die Ereignisse in Jemen

„Al Ahram“: Großbritannien und die USA sind für die Gegenrevolution verantwortlich

CAIRO. „Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind die wahren Anführer der Gegenrevolution in Jemen. Die Könige Saud und Hussein werden von ihnen als Fassade benützt“, schreibt der Chefredakteur der Kairoer Zeitung „Al Ahram“, Mohammed Heykal, in seinem Blatt nach Berichten, die die Nahost-Informations-Agentur verbreitet.

Heykal fordert in seinem Artikel die britische Regierung heraus, indem er schreibt, sie möge dementieren, daß in Südarabien häufig Tagungen zwischen britischen und amerikanischen Beamten einerseits und Vertretern Sauds und des Emir el Hasen andererseits stattgefunden haben. Kontakte seien zwischen den Regierungen Saudi-Arabiens, Jordaniens u. diesen Beamten hergestellt worden und außerdem seien vier britische Jagdflugzeuge mit großem Aktionsradius am letzten Mittwoch in Amman eingetroffen, nachdem sie das Recht zum Überfliegen von israelischem Gebiet erbeten und erhalten hatten.

Heykal kritisierte außerdem die syrische Regierung, weil sie das neue jemenitische Regime lediglich verbal anerkannt habe und dies: erst, nachdem sie dazu die Ermächtigung Saudi-Arabiens erhalten hatte. Auch die Regierung Iraks wurde von Heykal kritisiert, weil sie das neue Regime Jemens erst nach 14 Tagen anerkannte.

Oberst El Salall erklärte dem Korrespondenten des ägyptischen Rundfunks, daß „den letzten Informationen zufolge, die beim Oberkommando der Armee eintrafen, saudi-arabische Soldaten und Jemeniten, die sich in Saudi-Arabien befinden, an die Nord- und Ostgrenzen Jemens gedrängt wurden“. Diese Soldaten sollen über zahlreiche Waffen verfügen.

Oberst El Salall fügte hinzu: „Emir von Saud wurde damit beauftragt, die Streitkräfte zu organisieren und Waffen illegal auf jemenitisches Gebiet gelangen zu lassen: Aber die Armee, die Nationalgarde, die Stämme und die Bevölkerung haben den Feinden schwere Verluste beigebracht. Außerdem wurde die Luftwaffe eingesetzt, die den Feinden ebenfalls schwere Verluste beibrachte.“

Der jemenitische Ministerpräsident erklärte schließlich: „Das Eindringen

saudiarabischer und englischer Elemente auf unser Territorium flößt uns keine Furcht ein. Das jemenitische Volk wird Saud, Hussein und den Engländern eine Lektion geben“.

„Marsch auf Brüssel“ mit Zwischenfällen 19 Verletzte

BRÜSEL. Der von den Flamen veranstaltete „Marsch auf Brüssel“ zeitigte am Sonntag einige Zwischenfälle.

Aehnliche flämische Manifestationen waren bisher immer ruhig verlaufen. Jetzt aber, wo es um die Sprachenfrage in der Hauptstadt geht, sind die Wallonen zum Gegenangriff angetreten. Es kam bei den Gegenkundgebungen an mehreren Stellen zu Handgemengen. Gendarmerie und Polizei hatten alle Hände voll zu tun, die zwei streitenden Parteien voneinander zu trennen und die Ruhe herzustellen. Im Verlauf der Reibereien wurden 19 Personen verletzt. 3 davon mußten im Spital bleiben. Es wurden rund 50 Verhaftungen vorgenommen.

Die Führung der flämischen Kundgeber hatte die Zahl der Manifestanten mit 150.000 beziffert. Die Polizei hingegen schätzte die Menge auf 43.000.



General Norstadt in Brüssel

General Norstadt, seine Gattin und seine Tochter wurden vom König und von der Königin empfangen. Der General stattete der Hauptstadt seinen Abschiedsbesuch ab.

Bundestag fordert ständige Viermächtekommission für die Deutschlandfrage

BONN. Vor Abschluß der Beratungen über die allgemeine Politik nahm der deutsche Bundestag eine Entschließung an, in der er die Gründung einer ständigen Kommission der vier Mächte für die Lösung des Deutschland-Problems fordert. Die Bundesregierung wird darin aufgefordert, den westlichen Verbündeten vorzuschlagen, der Sowjetunion ein entsprechendes Projekt zu unterbreiten.

Der Bundestag bestätigte in der Entschließung, die Freiheit Berlins „mit allen Mitteln und die Uebereinstimmung mit den Schutzmächten und der NATO zu verteidigen“. Er verspricht „den Deutschen jenseits der Mauer“ alles für die „Wiedervereinigung Deutschlands in Frieden und Freiheit“ ins Werk zu setzen.

Die Entschließung ersucht die Bundesregierung ihr Möglichstes zu tun, damit Großbritannien dem Gemeinsamen Markt beitreten könne. Sie begrüßt die politische Zusammenarbeit

mit Großbritannien am Aufbau eines geeinten Europa. Nach dem Beitritt Großbritanniens zur EWG bezeichnet sie einen Meinungsaustausch mit den USA über eine atlantische Assoziation für notwendig.

Der Bundestag vertritt in der Entschließung die Auffassung, daß „nach Verwirklichung der Bedingungen für einen dauerhaften Frieden in Westeuropa“, Anstrengungen unternommen werden sollten, um zu einem echten Frieden mit den östlichen Nachbarn Deutschlands zu kommen. Dieser müßte „das Recht des deutschen Volkes auf Selbstbestimmung, Einheit und Freiheit respektieren.“

In innerpolitischer Beziehung stimmte die Entschließung den Maßnahmen zur wirtschaftlichen Stabilisierung zu. Sie begrüßt die Budget-Einsparungen und die Maßnahmen zur Beschränkung der Bautätigkeit. Schließlich appelliert die Entschließung an Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur Mäßigung in der Preis- und Lohnfrage sowie hinsichtlich der Frage der Arbeitslosigkeit.

Neuer diplomatischer Zwischenfall in Moskau UdSSR fordert Ausweisung eines US-Diplomaten

MOSKAU. Die Sowjetregierung hat der amerikanischen Botschaft in Moskau mitgeteilt, daß sie den ersten Botschaftssekretär Kermit Midthun als „Persona non grata“ betrachtet und

dessen sofortige Abberufung aus Moskau verlangt.

Die Sowjetregierung wirft Midthun vor, Informationen über die Sowjetunion eingeholt und hierbei die von seinem Mandat vorgeschriebenen Grenzen überschritten zu haben. Bei seinem Bestreben, Informationen einzuholen, die scharf an eine Spionagetätigkeit grenzen, hat Midthun versucht, einen sowjetischen Staatsbürger, der Mitarbeiter einer staatlichen Behörde ist, dazu zu bewegen, ihm Auskünfte streng vertraulichen Charakters zu vermitteln. Angesichts dieser Tatsache ist das sowjetische Außenministerium der Ansicht, daß die Anwesenheit Herrn Midthuns in der Sowjetunion nicht mehr erwünscht ist und ersucht die amerikanische Botschaft, die erforderlichen Maßnahmen in Hinsicht auf eine sofortige Abreise Midthuns zu treffen.

Chinesisch-indische Grenzbereinigungs-Gespräche Am Montag in Peking

PEKING. Gestern begannen in Peking die chinesisch-indischen Gespräche über den Grenzkonflikt. Bekanntlich sind die Grenzregionen Indiens und Chinas vor allem im Ladakh, der im Nordosten Kaschmirs liegt, in fortwährende Zwischenfälle verwickelt.

Die Grenze zwischen China und Kaschmir ist niemals festgelegt worden. Bekanntlich ist der Kaschmir ein ständiger Zankapfel zwischen Indien und Pakistan; beide Länder haben je einen Teil dieses Gebiets besetzt. Das Gebiet Ladakh, in der sich die dauernden Grenzzwischenfälle zwischen Indien und China zutragen, liegt in dem von Indien besetzten Teil Kaschmirs. Bis zum Jahre 1834 gehörte Ladakh zu Tibet, und die Bevölkerung

gehört noch heute wie die Tibeter dem Lamaismus an. In diesem unzugänglichen Gebiet haben die Chinesen zwei strategische Straßen gebaut, die das Gebiet von Sinkiang mit Lhasa, der Hauptstadt Tibets verbinden. Durch die zwei Straßen, die über den Lanak- und den Kongkassapass führen, kontrollieren die Chinesen auf wirksame Weise das von ihnen beanspruchte Gebiet. Ein pikantes Detail: die Chinesen haben die erste dieser Straßen bereits 1950 gebaut; aber erst 8 Jahre später wurde dies von den Indern bemerkt. Das zeigt aber sehr deutlich einerseits, wie schwer es ist, in dieses Gebirgsland einzudringen, auf der anderen Seite aber wie wenig Indien sich um dessen Bevölkerung bemüht hat.

Stimmungsvolles Weinfest des RFC

ST. VITH. Leider ziehen solche Feste keine großen Massen an. Sie sind eher den Freunden und Gönnern des Vereins und der tanzfreudigen Jugend vorbehalten. Daß es aber auch mit rund 250 Leuten recht gemächlich und stimmungsvoll sein kann, vielleicht noch mehr, als wenn der Saal übersetzt ist, das haben wir am Sonntagabend wieder einmal gesehen und mitgemacht. Unser Fußballverein war am Sonntag spielfrei. Es war also am Abend keine Gelegenheit die Stimmung durch einen Sieg zu verbessern, ebenso fehlte aber auch die Niedererschlagenheit, die im Falle einer Niederlage das Publikum beeindruckt hätte. In den letzten Jahren hatte man oft den Eindruck, daß es der Mannschaft ziemlich egal war, ob sie verlor oder gewann.

Das hat sich dieses Jahr geändert. Man zeigt mehr Energie und vor allem das Quantitäten Ehrgeiz, ohne das es nicht geht. Wie gesagt, die Stimmung war gut. Dafür sorgte auch vorbildlich die jetzt verstärkte Kapelle „Melodia“. Sie ließ Twist, Charleston und Cha-Cha-Cha mit den der älteren Generation zugänglichen Tangos und Walzern gut dosiert abwechseln. Eine Polonaise brachte alle auf Touren.

Zwischendurch wurde eine kleine, aber sehr witzig gehaltene Verlosung gezogen. Solche Feste, wie unser Fußballverein am Sonntag eines inszeniert hat sind gemächlich, nicht so anstrengend, als wenn große Massen beisammen sind und fördern die Freundschaft.

ien-Knoll
jung an alle
sée
CH - Tel. 283
programm:
beginnen wie
Uhr
15 Uhr 8.13 Uhr
rteten. Es spielen ung
ner Eisrevue mit
i. bezaubernde Schö
rohssinn am laufende
Erhard, Oscar Sim
Vith Stephan und
biger.
r einen
ftballom
scope-Film
rben und Klängen
Fr. Kinder 10, Fr.
Alle zugelassen
cais-flamands
Mittwoch
8.13 Uhr
Graf und der kleine
heiteren und sehr
Farbfilm
Abenteuer
iner jungen Lehrerin
prühende Einfälle.
Sous titres français
KLASSEN
AITE / St. Vith
uly
inten
Bäcker
n Geschäften und Backereien
Bürgermeister

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Frankreichs Staatschef Charles de Gaulle

Neue Beziehungen zu den Völkern

Charles de Gaulle wird von vielen als ein „lebendiger Mythos“ bezeichnet, was nichts davon ändert, daß Frankreichs Staatschef eine sehr reale Politik betreibt. De Gaulle ist eine der faszinierendsten Persönlichkeiten auf der weltpolitischen Bühne der Gegenwart. Sein Sendungsbewußtsein verleiht ihm selbstsichere Gelassenheit, gepaart mit einer Würde, die einzigartig ist.

Wenigstens dreimal wird de Gaulles Name in den Geschichtsbüchern kommender Generationen erwähnt werden. Er war der Mann, der das nach dem Blitzsieg der deutschen Truppen im zweiten Weltkrieg entmutigte französische Volk aufrief, sich auf seine Kraft zu besinnen, der als „Chef der Freien Franzosen“ Frankreich den Glauben an die Befreiung und die Zukunft zurückgab.

Schwieriger war die zweite Aufgabe, die der General löste, als er den Krieg in Algerien beendete, denn da hatte er einen nicht unbeträchtlichen Teil der nationalbewußten Franzosen, die ihm im Kampf gegen die Truppen Hitlers unterstützten, gegen sich. Für sie war Algerien ein Teil des Mutterlandes. Jeder, der es aufgeben wollte, mußte ihnen als „Verräter“ erscheinen, und das selbst noch zu einer Zeit, wo jeder nüchtern erkennende Mensch wußte, daß die Liquidation Algeriens überfällig war.

Hätten diese beiden Erfolge bereits ausgereicht, de Gaulle die „Unsterblichkeit“ zu sichern, so ist seine Rolle bei der Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland gleichsam die Krönung des Lebenswerkes.

Der Prophet

Charles Andre Joseph Marie de Gaulle wurde am 22. November 1890 in Lille geboren. Sein Vater war Professor der Philosophie und Literatur, Nationalist, Hüter der Traditionen und um die Würde Frankreichs besorgt. Der Einfluß des Vaters hat die Einstellung des gegenwärtigen französischen Staatspräsidenten geprägt.

Mit 18 Jahren wurde Charles in die Militärakademie von Saint-Cyr, das „West Point Frankreichs“, aufgenommen. Er verließ die Akademie 1912 im Range eines Leutnants. Im ersten Weltkrieg zeichnete er sich durch seine Tapferkeit und seinen Mut aus. Er wurde zweimal verwundet und geriet 1916 in deutsche Kriegsgefangenschaft, wo er nicht weniger als fünf Fluchtversuche unternahm und sich die ersten Deutschkenntnisse erwarb, mit denen er letztlich so viel Aufsehen erregte.

Nach der Rückkehr in die Heimat gab es wenig Ruhe für den inzwischen zum

Hauptmann beförderten Offizier. 1919 nahm er an den Kämpfen Polens gegen die Sowjetunion teil; zwei Jahre später lehrte er in Saint-Cyr Militärgeschichte.

De Gaulle hatte die Eigenschaft, dem Denken seiner Vorgesetzten um mehr als ein Jahrzehnt voraus zu sein. Einer der besten Kenner der französischen Innenpolitik, Jacques Fauvet, Chef des politischen Dienstes bei „Le Monde“, außerordentlicher Professor am Institut für politische Studien in Bordeaux, hat in seiner Dokumentarion über Frankreichs Vierte Republik „Von de Gaulle bis de Gaulle“ (bei Hermann Leins, Tübingen) gezeigt, wie de Gaulle schon vor über fünfzehn Jahren politische Ideen entwickelte, von denen er nie ablassen und die er in der Fünften Republik in die Tat umsetzen sollte. Vorhergehen mußte, wie der Verfasser mit folgerichtiger Konsequenz unterstreicht, das Versagen des Regierungssystems, die Parteienwirtschaft, Inflation, das Unvermögen, so wichtige Fragen wie die des Unterrichts oder der Wohnungsbeschaffung zu lösen und vor allem die Unfähigkeit der Vierten Republik, neue Beziehungen zu den Kolonialvölkern herzustellen. „Die Nationalversammlung“, bemerkt Fauvet, „erteilte am 1. Juni 1958 General de Gaulle die Investitur bloß aus einem Grunde: Sie sah in ihm den einzigen Mann, der fähig war, die Disziplin in der Armee, die gesetzliche Ordnung in Algerien und die Au-

torität des Staates wiederherzustellen. Auch er wurde Liquidator eines Bankrotts, den er früher als irgend jemand anders vorausgesehen hatte.“

Die Zukunft Europas

Die Rolle, die der General bei der Befreiung Frankreichs gespielt hatte, brachte ihm nach dem Sieg der Alliierten das Amt des Ministerpräsidenten ein, doch schon im Januar 1946 zog er sich aus dem politischen Leben zurück. Der Parteienhader widerte ihn an. In Colombey-les-deux-Eglises wartete er auf den Tag, an dem die Nation ihn wieder rufen würde. Er war fest davon überzeugt, daß dieser Tag kommen würde.

General geben normalerweise keine geschickten Politiker ab. De Gaulle gehört zu den großen Ausnahmen.

Seit mindestens zwei Jahren geht es de Gaulle vornehmlich darum, Frankreich zur „dritten Macht“ zwischen den USA und der Sowjetunion aufzubauen. Niemand hätte anfangs die Erfolge für möglich gehalten, die er dabei inzwischen erzielt hat. Die Versöhnung mit Deutschland ist dabei für ihn eine der Voraussetzungen für den endgültigen Erfolg.

Die Überzeugung, daß Frankreich die führende Rolle auf dem Kontinent spielen sollte, erklärt seine Kühle gegen eine Integration Europas, die Großbritannien einschließt.

Frankreichs Staatschef wird seinen Weg unbeirrt weitergehen, überzeugt von der Richtigkeit seiner Schritte. Ob er genug Zeit haben wird, sein Werk zu vollenden, bleibt dahingestellt, denn trotz seiner Spannkraft ist er 72 Jahre alt, und die Verwirklichung so großer Ideen braucht ihre Zeit.

So spaßig geht es oft zu ...

In einer pharmazeutischen Fabrik von Horeham (England) mußte ein Teil der neuen Maschinen unlackiert werden. Während die Arbeiterinnen mit dem Rosa einverstanden waren, protestierten die Männer gegen die Bonbonfarbe. Ihre Maschinen sind jetzt hellblau.

James Edgeley schickte dem Bürgermeister von Dudley eine Rechnung in Höhe von 1 Pfund. Als dieser einen Empfang gab, war der von Edgeley benutzte öffentliche Parkplatz für Gäste reserviert worden. Er mußte eine Stunde herumfahren, bevor er eine Lücke fand. „Aufregung, Benzin und Parkgebühren machen zusammen 1 Pfund“, schrieb er.

Ein Buchmacher aus Lambourn (England) gewährte den Insassen des Altersheimes eine wöchentliche Freiwette in Höhe von 10 Shilling. „Die alten Leute sind bei jedem Rennen dabei und gute Pferdekennner. Da sie kein Geld für Wetten haben, will ich ihnen eine Chance geben. Hoffentlich gewinnen sie auch!“

Bei einem Festessen des Explorers Club in New York standen folgende Gerichte auf der Speisekarte: Boa-Constrictor-Filets mit Bananensprossen - Affenbraten - Känguruhschwanz in Aspik - Arktische Seehundsflossen - Geröstete Heuschrecken oder geräucherter Alligatorschwanz - Bärensteak - Pacamäuseschinken in Teig.

des Johann von Nepomuk, mit dessen geistiger Hilfe die Jesuiten die große Schlacht der Rekatholisierung Böhmens gewannen. Gotik und Barock sind“, wie Höller betont, „die beiden Pole der Prager Stadt. Aus der Vermählung des 11. mit dem 18. Jahrhundert ist das steinerne Welttheater zu beiden Seiten der mächtigen barocken Burg der gotische Dom Peter Parlers, der im Auftrag Karls IV. aus dem Baufragment des früh verstorbenen Mathias von Arras ein Geisteswerk ostdeutscher Gotik schuf. Aber wir sehen auch noch spätgotischen Trakt der Burg und innen uns daran, daß von manchen dieser Fenster der kranke Kaiser Rudolf II. auf sein Prag, das der Mittelpunkt der Welt machen wollte, herniedergeschaut haben mußte. Aber wir sehen auch in der Mitte der Burg jene spätgotischen Fenster der alten Landrechtsstube, aus denen 1618 die Günstlinge Habsburgs in die Tiefe gestürzt wurden. Mit dem Prager Fenstersturz begann der Dreißigjährige Krieg, Prag, wo soviel Geschichte gemacht wurde, ist auch der Schauplatz vieler aus der Geschichte dieser Stadt eng verbundener Ereignisse. So ließ in dem prägenden Prager Roman „Unter dem Hirschen“ (bei Adam Kraft, Augsburg), Erfolgsautor Carl von Boehm Prag selbst zum Mitspieler einer packenden Handlung, in deren Mittelpunkt Christoph von Trubic steht, werden. Die Menschen, die sie erleben, wird diese Stadt zum Schicksal: „Unheimlich, verführerisch, zugleich von überwältigendem Zauber und von unstillbarem Hunger nach Menschenopfern gekennzeichnet, vollendet sie ihre tausendjährige Geschichte, um nichts übrigzulassen als eine Schale, eine äußere Hülle, deren Inhalt ausgeblasen wurde und mit dem Opfer verströmte, die 1939 und 1945 dem Wahn der Nationalismen geschleitet wurden: Juden, Deutsche und Tschechen.“ Ja, rings um den Hirschen ist die Geschichte, die von der böhmischen nicht zu trennen ist.

Der in tausend Zungen redende Schönheit des romantischen, gotischen und barocken Prag fügte sich hinzu, das Gesicht einer modernen Großstadt, die den Wenzelsplatz zum Ausgangspunkt nahm. Wundervoller Ausblick in pulsierendes Leben von der Balustrade Nationalmuseums über den langgestreckten Platz, der einmal als die schönste Platz Europas bezeichnet wurde. An den baumbestandenen Seitenfronten perle die Lichtreklame und die breiten Promenaden bummelnden Menschen Kopf an Kopf, drängten sich hinter riesigen Glasscheiben in den Automatencafes oder Restaurants Mensch an Mensch. Hier pockte und pulste das echte Leben.

Von irgendwoher klingt Musik eines armen Bettelmusikanten, der seine gelbe süße Töne entlockt, und es ist, als hätte man mit Rilke jenen zauberhaften Klang von „böhmischen Volkes Weisen“

DIE WELT UND WIR

Die hunderttürmige Stadt an der Moldau

Geschichte rings um den Pradschin in Prag

Wenn man an den Tag denkt und von der Goldenen Stadt spricht, können die sprichwörtlichen hundert Türme nicht unerwähnt bleiben, die zu Böhmens Hauptstadt gehören wie die Moldau und die winzigen Gäßchen, die steilen Treppen zum Hradschin und die Brücken, die sich wie zierliche Klemmern von Ufer zu Ufer schwingen und Altstadt und Kleinstadt verbinden. Es sind nicht nur Kirchtürme, die das Häusermeer dieser einst so frommen Stadt überragen wie schlanke oder breitwüchsige Riesen, die von Menschenhand geformt sind und wie musikalische Akzente die Grundakkorde des steinernen Rhythmus variieren und verwandeln.

Neben dem wuchtigen kupfernen Halbbrund der Kuppel von St. Niklaus auf der Kleinstadt stachen die mausgrauen Wehrtürme der Karlsbrücke wie

Wächter zu beiden Seiten der Brücke in den Himmel, dahinter ragten die malerischen Zwillinge des Heiligen Teyn empor, dicht neben dem Kolossalbau des Altstädter Rathauses, hinter dem sich wieder die Silhouette des Pulverturms an Prags eleganter Prachtstraße, dem Graben, in der Dunstwolke aus Rauch und Ruß verlor. Zwischen Zizka-berg und Vyschehrad sprossen Türme und Türmchen wie Pilze, einer zog den andern notwendig nach. Das Bild dieser Stadt mit dem doppelten Gesicht von deutsch und tschechisch war prächtig und unheimelnd zugleich und verriet überall, wohin man in den historisch geformten Stadtteilen gelangte, diese seltsame Zweifelt, in der sich der Gestaltwille deutscher Künstler und Baumeister mit dem weichen Schwung slawischer Melancholie zu einer romantischen Einheit

verbunden, deren Zauber man sich schwerlich entziehen konnte.

Es gibt wohl nördlich der Alpen kein großartigeres Stadttheater, als den Hradschin, die Kleinstadt und den Laurenzberg von der Karlsbrücke aus zu sehen. Nach dem Erbauer Kaiser Karl wurde sie benannt und behielt bis heute diesen Namen. „Wer über die Karlsbrücke geht“, so beschreibt Franz Höller in dem von Adam Kraft hervorragend gestalteten Bildband „Sudetenland“ (Adam Kraft Verlag, Augsburg) diesen eindrucksvollen Weg der Erinnerungen durch Prag, „schreitet durch ein Spalier von Plastiken. Auf der gotischen Brücke aus dem 14. Jahrhundert stehen Meisterwerke der Barockplastik des 18. Jahrhunderts. Es ist der Triumph der Gegenreformation in Stein. Denn inmitten der Sandsteinfiguren steht das Urbild

Das Herz

MUSS SCHWEIGEN

VON EVA BURGSTEDT

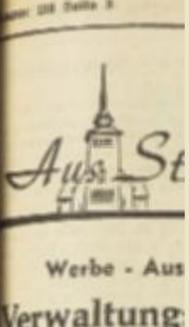
28. Fortsetzung
Doch - sie freute sich ja, wenn sie kamen, alle: Hanno und Karl-Heinz und Tante Edith. Auch Tom Faber und Anette - alle fanden sie den Weg zu Birgit.
Nur der, der eine, auf den sie wartete - er kam nicht.
Einmal hörte sie seine Stimme auf dem Korridor - er sprach mit dem Arzt.
Sie richtete sich auf, lauschte. Ein Lächeln lag plötzlich auf ihrem Gesicht, ein beseligtes Lächeln.
Es war ein Zufall nur, daß gerade in diesem Augenblick die Schwester hereinsah.
Durch die geöffnete Tür fiel Lievens Blick unmittelbar in Birgits lächelndes Gesicht.
Es ging wie ein Ruck durch seine große, kräftige Gestalt.
Es war nur ein Augenblick, dann ging die Tür wieder zu.
Birgit ließ sich zurücksinken. Das Herz klopfte ihr bis zum Hals.
Würde er kommen? Würde er diesmal kommen?
Oder war er wieder nur, wie so oft, da, um sich bei dem Arzt eingehend nach ihrem Befinden zu erkundigen?
Sie wartete - die Sekunden verrannen ihr unendlich langsam, darauf wartete, daß er an ihre Tür klopfte - so, wie er es früher im Werk getan

hatte, wenn er zu ihr ins Büro kam.
Es war ihr so vertraut, dieses kurze, harte, herrische Klopfen.
Sie fuhr hoch.
Da - jetzt hatte es geklopft.
Aber sie wußte schon im selben Moment: Das war nicht er - dieses leise, eigentümlich tonlose Klopfen. Hanno - dachte sie. Oder Tante Edith.
„Ja -“ Ihre Stimme klang matt.
Die Tür öffnete sich.
Lieven -
Sie starrte ihn ungläubig an.
„Sie -“ sagte sie fassungslos. „Sie sind es -“
„Ja, ich.“
Auch seine Stimme schien ihr anders als sonst.
Er kam langsam auf sie zu, den Blick auf ihr Gesicht geheftet.
Sie lächelte plötzlich.
„Ich habe gedacht - ich hatte nicht gedacht, daß Sie das sind.“
Früher haben Sie ganz anders angeklopft, wenn Sie zu mir kamen.
„So“
Sie streckte ihm die Hand hin - ihre zarte, schmale Hand. Er nahm sie so behutsam wie die Hand eines Kindes.
„Wie geht es Ihnen, Fräulein Reinhold?“
„Gut“, sagte sie leise. Und dann, etwas hastig, fügte sie hinzu: „Wollen Sie sich nicht setzen?“
Er tat es.
Sie sah ihn aus ganz großen Augen an.

Es tat so gut, ihn anzusehen - seine breite, kräftige Gestalt, sein selbst jetzt im Herbst noch gebräuntes Gesicht mit der kantigen Stirn und den hellen, scharfen Augen.
Er hatte keine Blumen mitgebracht, wie sonst alle Besucher. Sie bekam viele Blumen gebracht und geschickt, ihr ganzes Krankenzimmer war voll davon.
Sein Blick streifte über die vielen Blüten, kehrte dann zu ihrem Gesicht zurück.
„Ich - ich habe Ihnen keine Blumen mitgebracht“, sagte er.
„Aber Sie sind gekommen“, erwiderte sie leise. „Das ist viel, viel mehr.“
Er schwieg einen Moment.
„Ich hätte eigentlich wohl längst kommen müssen“, sagte er dann langsam. „Sie haben sich wahrscheinlich gewundert, daß ich nach allem -“
„Nicht!“ unterbrach sie ihn hastig. „Bitte, bitte - sagen Sie es nicht, was Sie sagen wollen!“
„Nicht?“ fragte er verwundert. „Darf ich Ihnen nicht - danken für -“
„Nein!“ stieß sie hervor. „Nein, ich -“
Sie verstummte, ihr Atem ging hastig. Dann drehte sie plötzlich den Kopf zur Seite.
„Ich hatte immer Angst, Sie würden kommen - darum. Sie würden kommen, weil Sie glaubten, Sie müßten - sich bedanken -“ flüsterte sie mit erstarrter Stimme.
Er starrte sie an. Dann stand er abrupt auf, trat von ihr fort ans Fenster.
„Ich kam nicht darum“, sagte er von dort aus. „Ich wollte nicht kommen - auch heute nicht.“
„Nicht? Sie wollten nicht kommen -“
„Nein.“
„Warum nicht?“ fragte Birgit schmerzlich. „Als ich das letzte Mal bei Ihnen war - da schien es, als wären wir Freunde.“
„Freunde!“ wiederholte er rauh. „Gewiß. Sie vergessen nur eins dabei: Ich

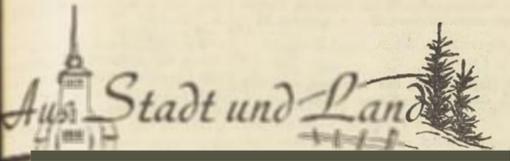
bin ein Mann.
Und Sie -“
„Ihr Partner“, schloß sie leise.
Er schwieg, sah sie an. In seinem graugrünen Augen war plötzlich ein tiefer, brennender Glanz.
„Wenn es so wäre“, sagte er ruhig, „wenn das so wäre - dann hätte ich nicht so lange gewartet mit diesem Besuch.“
Sie antwortete nicht, sah ihn nur an. Sekundenlang tauchten ihre Blicke ineinander.
„Ist es denn nicht so?“ flüsterte Birgit dann.
„Ist es nicht so, daß ich - nur dies bin?“
Er machte eine Handbewegung.
„Warum fragen Sie mich? Ich war es doch, der Ihnen diese Frage zum ersten Mal stellte - in jener Nacht, in der Sie sich vor mich warfen - in jener Sommernacht. Ich fragte Sie damals: Warum haben Sie es getan? Hat Ihre Antwort mir nicht bewiesen, daß Sie niemals mehr sein wollten als das? Sie - wollten es nicht.“
Er trat einen Schritt nach vorn, auf sie zu.
„Aber Sie taten es ein zweites Mal!“ sagte er in plötzlich ausbrechender Leidenschaft.
„Sie taten es wieder - Sie stellten sich wieder vor mich - vor wenigen Wochen! Und diesmal haben Sie es bitter bezahlt! Wissen Sie - was ein Mann empfindet, wenn ein Mädchen, ein junges Mädchen wie Sie sich ohne zu zögern, ohne zu überlegen, seinetwegen in Gefahr begibt? Wissen Sie, welche Gedanken ein Mann dabei hat? Und da wundert Sie sich, daß ich nicht zu Ihnen kam, um mir ein zweites Mal eine Antwort zu holen wie jene -“
Er verstummte, wandte sich schroff ab.
Er sah nicht das Lächeln, das sich über ihr Gesicht breitete - dieses erst noch un-

gläubig zaghafte, und dann aufleuchtende Lächeln.
Er hörte nur ihre Stimme hinter seinem Rücken, ganz hell und einfach.
„Ich tat es diesmal aus demselben Grund. Und ich würde es aus demselben Grund immer wieder tun. Beim ersten Mal belog ich Sie. Sie sagten mir, ich wäre mutig und entschlossen gewesen. Der stärkere waren Sie - das sagten Sie mir. Aber es war nicht wahr. Ich war nicht stark - oh, ich war nicht stark. Und ich war auch nicht mutig. Deshalb log ich - beim erstenmal. Aber ich war die Stärkere!“
„Unsere Liebe, Liebster -“
Sie war die Stärkere!“
Sie richtete sich ein wenig aus seiner Brust.
„Gut“, flüsterte er dicht vor ihr. „Die Rosen in meinem Garten für dich geblüht, von dem ich dich sah. Und sie blühen - für dich, nur du bei mir bist, Liebste.“
„Nichts weiter als dies.“
Sie schloß die Augen.
„Wenn du bei mir bist -“ flüsterte er dann. „Ich liebe dich - ich taue keine Seligkeit.“
„Nichts gab keine Seligkeit, die sich ihm entgegenstreckten - in zarten, weichen Mädchenhänden.“
„Birgit“ stöhnte er auf. „Birgit - Lieblich - ich liebe dich - all die Monate - vom ersten Tag an - immer, habe ich dich geliebt.“
Er hob den Kopf, sah sie an - diese wunderbaren dunkelblauen Augen.
„Als du damals zu mir kamst, Frankfurt - da hoffte ich, da hoffte ich



Die Saison 1962.

Die vergangene Fremdenverkehrswoche kann weder als ausgefallen noch als katastrophal bezeichnet werden. Sie war eher mittelmäßig. Die meisten von uns befragten Fremdenverkehrsbesitzer und Gaststättenbesitzer sind der Meinung, sie sei nicht schlecht, hätte aber besser sein können. Die schlechte Witterung trägt mit einigen seltenen Ausnahmen den ganzen Sommer lang einiges an, die Hauptsaison begann damit, daß die Fremdenverkehrswoche, Ende Juli, nicht den üblichen Andrang brachte. Die Fremdenverkehrswoche Kongressler Silvio GESELLS, mit mehreren Hundert Ueberrach Hotels, Privathäusern und Campingplätzen unseren Gästen und auch manchem Privaten zusätzlichen außerordentlichen Dienst gebracht, so hätte sonst die beste Fremdenverkehrswoche unzulänglich sein müssen. Auch bis Mitte August ist es stiller als sonst, und die Augusthälfte, sowie die Fremdenverkehrswoche, sind andererseits der September den Fremdenverkehrsbesitzern einen Besuch wert. Wer nach den Gründen der Fremdenverkehrswoche forscht, muß zunächst feststellen, daß sie typischerweise Fremdenverkehrsbesitzern ist. Es liegt also an der Defizienz unserer touristischen Einrichtungen, noch an der chronischen finanziellen Mittellosigkeit der Fremdenverkehrsbesitzer. Die Gründe sind eben vielfältig, daß der Fremdenverkehrsbesitzer, für sein gutes Geld eine gute Unterkunft, beste Fremdenverkehrsbedingung und eine Fremdenverkehrsbedingung, sondern darüber hinaus die Garantie haben will, das Wetter antritt. Bedenken



Werbe - Ausschuß der Stadt ST.VITH Verwaltungsbericht für das Jahr 1961/62

Saison 1962.

Die vergangene Fremdenverkehrs-
saison kann weder als ausgezeichnet
noch als katastrophal bezeichnet wer-
den. Sie war eher mittelmäßig und
bestanden von uns befragten Hotel-
-Gaststättenbesitzer sind der Mei-
nung, sie sei nicht schlecht gewese-
n, hätte aber besser sein können.
Es trägt die schlechte Witterung,
sowie mit einigen seltenen Ausnah-
men den ganzen Sommer hindurch
besucht hat, die Hauptschuld da-
an.

Man darf damit, daß die Haupt-
-saison, Ende Juli, nicht den
-erwarteten Andrang brachte. Häuf-
-lich der achtstägige Kongreß der
-Kongress Silvio GESELLS, mit täglich
-Hundert Uebernachtungen in
-Privathäusern und auf dem
-Campingplatz allen unseren Geschäfts-
-kunden und auch manchem Privathaus,
-zusätzliche außerordentlichen
-Besuch gebracht, so hätte man die
-Saison als die beste geltende Zeit,
-wennkommen unzulänglich bezeich-
-nen. Auch bis Mitte August
-war stiller als sonst, und erst die
-Augusthälfte, sowie übertra-
-genderweise der September, brach-
-ten den Besuch.

Die nach den Gründen dieser Ent-
-scheidung forsch, muß zunächst ein-
-feststellen, daß sie typisch für
-meisten Fremdenverkehrszentren
-Landen ist. Es liegt also nicht
-an Defizienzen unserer touristischen
-Angeboten, noch an der bei uns
-chronistischen Mangel an aus-
-reichenden finanziellen Mitteln be-
-sondere Unzulänglichkeit der Propa-
-ganda. Die Gründe sind eher darin
-zu suchen, daß der anspruchsvolle
-Tourist, und das sind sie heutzutage
-vor allem, für sein gutes Geld nicht nur
-gute Unterkunft, bestes Essen,
-gezielte Bedienung und eine schöne
-Landschaft, sondern darüber hinaus auch
-eine Garantie haben will, daß er
-bei Wetter antritt. Bedenkt man

dann noch die uns allen innewoh-
-nende Sehnsucht nach fremden Ländern,
-dann ist es klar, daß jeder der glaubt
-es sich leisten zu können, nach Spa-
-nien, Italien oder Griechenland fährt.
-Solche Reisen belasten natürlich das
-Familienbudget erheblich, sodaß in
-den ersten Wochen nach den im Sü-
-den verbrachten Ferien das Geld noch
-wieder für ausgedehnte Wochenend-
-reisen reicht. Hierdurch ließe sich
-auch der zunehmende Verkehr am
-Ende der Saison erklären, beispiele-
-weise am vergangenen Sonntag, der
-besser war als mancher in der Fer-
-rienzzeit.

2. Allgemeine Werbung.

Im Berichtsjahre wurden rund 3000
-unserer farbigen Werbe - Broschüren
-verteilt und verschickt. Da noch etwa
-dieselbe Anzahl vorhanden ist, wird
-der Werbe-Ausschuß im kommenden
-Jahr die finanziellen Mittel für eine
-Neuaufgabe aufbringen müssen.

Auf Einladung der Vereinigung der
-Verkehrsvereine Ostbelgiens besuch-
-ten auch in diesem Jahre wieder Jour-
-nalisten aus allen Teilen des Landes
-am 6. und 7. Juli unsere Stadt. Die
-Ausbeute an lobenden Zeitungsarti-
-keln war auch diesmal sehr groß und
-stellt eine ausgezeichnete und trotz-
-dem: erhaltensmäßige billige Werbung
-dar. Lieselbe Vereinigung hat am
-vergangenen Samstag und Sonntag
-eine Besichtigungsfahrt alter und neu-
-er Bauten veranstaltet. 21 Architekten
-hatten hierbei Gelegenheit, unsere
-Stadt eingehend zu besichtigen.

3. Weihnachtlotterie und Weihnachts- beleuchtung.

Gemäß Beschluß der letzten Gene-
-ralversammlung wurde die Weih-
-nachtslotterie im vergangenen Jahre
-mit einigen kleineren Abweichungen
-durchgeführt. Von hiesigen Geschäfts-
-leuten wurden insgesamt 20.392
-Gratislose für einen Gesamtbetrag

von 91.765,50 Fr. verteilt. Nach Ab-
-zug der Unkosten konnten für 77000
-Fr. Gewinne verlost werden.

Einem Wunsche der Geschäftswelt
-nachkommend, hat der Verwaltungsrat
-kürzlich beschlossen, die Weih-
-nachtslotterie in diesem Jahre in ab-
-geänderter Form durchzuführen. Die
-Gewinne werden jeweils sofort bei
-der Verteilung der Lose an den Käu-
-fer gezogen. Um die Geschäftsleute
-zu einer möglichst geschmackvollen
-Ausstattung ihrer Schaufenster zu be-
-wegen, wurde außerdem beschlossen,
-ein Schaufensterrätsel, ähnlich, wie es
-bereits im Jahre 1955 veranstaltet
-wurde, durchzuführen.

Die Weihnachtsbeleuchtung bildete
-auch im vergangenen Jahre einen der
-Hauptanziehungspunkte während
-der Weihnachtszeit. Sie soll in die-
-sem Jahre beibehalten werden. Er-
-weiterungen sind dort möglich, so
-sich mehrere Geschäftsleute bereit er-
-klären, gemeinsam die Kosten zu
-tragen.

4. Vereinswesen.

Im Berichtsjahre übernahm der Werbe-
-Ausschuß das Protoktorat über das
-internationale Tontaubenschießen, die
-Handelmesse und das internationale
-Turnier des Reitervereins "Grüne Jak-
-ken". Für die erst- und letztgenannte
-Veranstaltung stiftete der Werbe-Aus-
-schuß Preise, während er gelegent-
-lich der Handelsmesse Pressekonfe-
-renzen in Lüttich, Prüm und Schlei-
-den abhielt.

5. Durchgeführte Arbeiten.

Wegen Mangels an Zuschüssen u.
-eigenen finanziellen Mitteln konnten
-im vergangenen Jahre keine größeren
-Arbeiten ausgeführt werden. Ledig-
-lich wurden an der Schwimmanstalt
-und am Campingplatz kleinere Ver-
-besserungen vorgenommen. Die Stadt
-St.Vith griff dem Werbe-Ausschuß
-durch die Anlage einer Fichtenhecke,
-sowie durch die Instandsetzung der
-Straße zur Schwimmanstalt unter die
-Arme, wofür ihr an dieser Stelle ge-
-dankt sei.

In der Badeanstalt waren dieses
-Jahr 2.881 Eintritte zu verzeichnen,
-mithin 453 weniger als im Jahre 1961
-Diese rückläufige Bewegung dürfte
-auf die schlechte Witterung zurückzu-
-führen sein. Auf dem Campingplatz
-gab es 3.002 Uebernachtungen ge-
-genüber 1.967 im vorhergehenden
-Jahre. Auch hier machte die Witte-
-rung, wie auf den meisten anderen
-Campingplätzen einen Strich durch
-die Rechnung.

6. Geplante Arbeiten.

Die bereits im vorigen Jahre ge-
-plante Erweiterung bzw. Neuanlage
-der sanitären Einrichtungen des Cam-
-pingplatzes müssen vorläufig ver-
-schoben werden. Sie sollen dann
-durchgeführt werden, wenn genügen-
-de Einnahmen aus Camping und
-Schwimmanstalt die finanziellen Vor-
-aussetzungen hierzu geschaffen ha-
-ben.

7. Feste und Veranstaltungen.

Der im vorigen Jahre erstmalig seit
-dem Kriege wieder durchgeführte
-Martinszug, soll, da er einen durch-
-schlagenden Erfolg gezeitigt hat, am
-kommenden 11. November erneut
-veranstaltet werden. Die Vorarbeiten
-hierzu laufen bereits seit Anfang Sep-
-tember.

Am kommenden 18. November ver-
-anstaltet der Werbe-Ausschuß einen
-Lieder- und Konzertabend mit dem be-
-kannten Bass - Bariton Willy SCHNEI-
-DER. Streichorchester und Kirchenchor
-sollen bei dieser Veranstaltung mit-
-wirken.

In dem Bestreben, durch größere
-Festlichkeiten während der Hauptsai-
-son für unsere Stadt zu werben, und
-den anwesenden Feriengästen etwas
-zu bieten, beschloß der Verwaltungsrat,
-im kommenden Sommer, wahr-
-scheinlich Ende Juli oder Anfang Au-
-gust, erneut ein Militärmusik-Festival,
-zu veranstalten.

Der Vitusverein ist an den Werbe-
-Ausschuß mit der Bitte herange-
-treten, die Bildung eines Festausschusses
-für das im Jahre 1964 zu begehende
-300jährige Jubiläum dieses Vereins
-zu veranlassen. Eine diesem Zwecke
-dienende Zusammenkunft mit Vertre-
-tern der Stadt und aller Vereine, hat
-bereits stattgefunden. Im Prinzip wa-
-ren alle einverstanden, das Jubiläum
-des Vitusvereins zur Feier weiterer
-Jubiläen, wie das der Stadt, der
-Schützenbruderschaft, der Feuerwehr
-und des Fußballvereins auszubauen.

8. St.Vith Rabatmarken.

Seit mehreren Jahren befaßt sich
-der Werbe-Ausschuß mit dem Vorha-
-ben der Einführung eigener Rabat-
-marken für St.Vith. Dieses Projekt ist
-nunmehr seit Anfang September Wirk-
-lichkeit geworden. Die "Vitha"-Mar-
-ken erfreuen sich bisher guten Absat-
-zes. Genauere Feststellungen über
-den Erfolg dieser Aktion und Zahlen
-können erst zu Ende dieses Jahres
-ermittelt werden.

9. Verwaltungsrat.

Im Berichtsjahre haben sich keine
-Veränderungen in der Zusammense-
-tzung des Verwaltungsrates ergeben.

Seit der letzten Generalversamm-
-lung vom 23. November 1961 hielt
-der Verwaltungsrat 8 Sitzungen ab.
-Der engere Vorstand kam außerdem
-zu Besichtigungen und Besprechungen
-zusammen.

Der Präsident und mehrere Mit-
-glieder beteiligten sich an den Ver-
-sammlungen der Vereinigung der
-Verkehrsvereine und an der Genera-
-lversammlung des touristischen Pro-
-vinzialverbandes in Lüttich. Auch in
-diesem Jahre wurde unser Präsident
-zum Vizepräsidenten der Vereinigung
-der Verkehrsvereine und zum Mit-
-glied des Arbeitsausschusses dieser
-Vereinigung gewählt.

10. Mitglieder.

Den kürzlich eingezogenen Beiträ-
-gen zufolge, hat der Werbe-Ausschuß
-jetzt 169 Mitglieder, gegenüber 180
-im Jahre 1961. Hierbei ist jedoch zu
-berücksichtigen, daß erfahrungsgemä-
-ß ein Teil der durch die Post ver-
-schickten und durch den Adressanten
-nicht eingelösten Mitgliedskarten spä-
-ter honoriert wird, sodaß nicht mit
-einem wesentlichen Unterschied dem
-vorhergehenden Jahre gegenüber zu
-rechnen ist.

Herzlich danken wir allen, die auch
-dieses Jahr wieder den Werbe-Aus-
-schuß unterstützt haben, sei es die
-Stadt St.Vith oder seien es die Ge-
-schäftsleute oder Privatpersonen. Sie
-alle tragen dazu bei, unserer Arbeit
-im Dienste der Allgemeinheit zum
-Erfolg zu verhelfen. In diesem Zusam-
-menhange möge abschließend noch
-daran erinnert werden, daß der Ver-
-waltungsrat jederzeit Anregungen u.
-auch Kritiken entgegennimmt und
-prüft und für jede Mitarbeit in die-
-sem Sinne dankbar ist.

Belgien schlug Holland 2-0 (1-0)

ANTWERPEN. Haushoch überlegen war
-unsere Nationalmannschaft, die mit zwei
-zu null Toren in Deurne Holland schlug.
-Das die Torausbeute der roten Teufel
-nicht höher wurde, war dem auf seine
-Defensive eingestellten holländischen
-Team zuzuschreiben. Hierdurch verlor
-allerdings das Spiel viel von seiner
-Schönheit. Es war zu einseitig. In der
-40. Minute kam ein von Semmeling ge-
-tretener Freistoß genau auf Stockman,
-der nur mehr den Kopf hinzuhalten
-brauchte. Das zweite Tor fiel 9 Minuten
-nach der Pause. Der holländische Tor-
-steher konnte in einem Gedränge eine
-Flanke Stockmans nicht mehr erreichen.
-Van Himst war zur Stelle und drückte
-den Ball ins Tor.

popmuk, mit dessen
-jesuiten die große
-olisierung Böhmens
-i Barock sind", wie
-eiden Pole der Pra-
-Vermählung des 14.
-dert ist das steiner-
-mäßig thront über
-den Burg der go-
-arlers, der im Auf-
-dem Baufragment
-en Mathias von Ar-
-ostdeutscher Götik
-hen auch noch den
-der Burg und er-
-daß von manchen
-der kranke Kaiser
-Prag, das er zum
-elt machen wollte,
-iben mühte... Aber
-der Mitte der Burg
-Fenster der alten
-is denen 1618 die
-gs in die Tiefe ge-
-den Prager Fenster-
-reißjährige Krieg,
-chichte gemacht wur-
-chauptplatz vieler mit
-r Stadt eng verbun-
-ließ in dem park-
-"Unter dem Hrad-
-kraft, Augsbürg), der
-von Boheim Prag
-der einer packenden
-Mittelpunkt Chri-
-steht, werden. Den
-"erleben, wird diese
-al: "Unheimlich, ver-
-von überwältigendem
-unstillbarem Hunger
-ern gekennzeichnet,
-tausendjährige Ge-
-brüderzulassen als eine
-Hülle, deren Inhalt
-und mit dem Blut
-te, die 1939 und 1946
-ionalismen geschlad-
-Deutsche und Tsche-
-den Hradschin lebte
-von der böhmischen
-ist.

i Zungen redenden
-mantischen, götschen
-fügte sich hinzu das
-ernen Großstadt, die
-zum Ausgangspunkt
-er Ausblick in pulste-
-der Balustrade des
-über den langhänge-
-der einmal als der
-opas bezeichnet wur-
-bestandenen Seiten-
-auf hummelten Men-
-pf, drängten sich hin-
-reiben in den Auto-
-restaurants Mensch an
-chte und pulste das

er klingt Musik eines
-anten, der seine Geige
-t, und es ist, als hör-
-e jenen zauberhaften
-schen Volkes Weise."

und dann aufleuchtete
-re Stimme hinter sel-
-hell und einfach:
-esmal aus demselben
-würde es aus diesem
-der tun. Beim ersten
-e. Sie sagten mir, ich
-entschlossen gewesen.
-n Sie - das sagten Sie
-r nicht wahr. Ich war
-ich war nicht stark
-a nicht mutig. Deshalb
-sternmal. Aber ich will
-: Ich tat es, weil Sie
-teten als mein Leben-
-te. Und immer -
-umgewendet, während
-d vor ihr, reglos, wie
-leben, er, dem sie sich
-en;

ihr und sah sie an -
-arte, hilflose, schwache

rg durch seine
-id dann, mit einem rau-
-er vor ihr in die Knie-
-it in den Händen, die
-anstrackten - in diesen
-Mädchenhänden.
-er auf. "Birgit - Mein-
-be dich - all die Mona-
-Tag an - immer, immer
-iebt -"
-opf, sah sie an - sah in
-ren dunkelblauen Mit-
-is zu mir. Ich hoffte
-hoffte ich, da hoffte

chamer! Du weißt nicht, wie ich
-gesahnt habe, in diesen Monaten -
-st es nicht wissen, Birgit! Es
-nur deinetwegen, daß ich
-war, weil ich nicht leben konnte
-bis - wenn du mich nicht liebtest!
-Kraft, mein Wille - dies alles,
-dazu trieb, mich für den Stär-
-keren zu halten - das alles hat nicht
-reicht, um meine Liebe zu bekäm-
-pele meine Liebe zu dir, Birgit. Du
-stärker - immer warst du stärker
-wusst du stärker als ich -"
-schüttelte lächelnd den Kopf.
-"Ich - und nicht du", sagte sie
-"unsere Liebe, Liebster - unsere
-war die Stärkerer!"
-schüttelte sich ein wenig auf, zog
-eine Brust.
-"Alte Rosen in meinem Garten -
-sagen dir dich gelübt, von dem Tag
-an, als ich dich sah. Und sie werden
-leben - für dich, nur für dich
-leben - weil mir bist, Liebste - wenn
-lägeln mir gilt, deine Liebe ich
-bis weiter als dies."

schloß die Augen.
-"Du bei mir bist -" flüsterte sie,
-"ich dich lieb - ich tauschte es
-eine Seligkeit."
-"Sie gab keine Seligkeit, die grös-
-tens sein konnte als die: daß er
-seinen Armen hielt, geborgen an
-er auf. "Birgit - Mein-
-be dich - all die Mona-
-Tag an - immer, immer
-iebt -"
-"Wie sich beugen muß - Macht
-Haß und Wille, Tränen und
-vor dem einen, das immer
-wird -"
-"Liebe."

- ENDE -

Die Testamentsklausel

VON ERIKA WIEDEN

" - - Er hat seine Frau Ina über alles
-geliebt. Aber er trägt die Schuld an
-ihrem Tod, und das wird er niemals
-vergessen. Ja, er wird jeden Hass, der
-ihn daran erinnert - und gerade das
-werden Sie tun! Sie bringen nur Un-
-glück über ihn - -"
-Diese Worte, die in Ioderdem Haß
-entgegenschleudert worden waren,
-schienen sich der jungen Beate von
-Kempen, dem Mädchen mit dem seidig
-braunen Haar und den schönen großen
-Augen, ins Herz hinein brennen zu
-wollen.
-"Sie bringen nur Unglück über ihn!"
-"Nein, nein, nein!" Beate preßte ih-
-re beiden Hände gegen ihre Schläfen.
-"Das kann ich nicht glauben! Das darf
-doch nicht sein - - denn morgen,
-morgen werde ich ihn - - heiraten - -"

Sie hatten sich auf eine nicht all-
-tägliche Art und Weise kennengelernt,
-die junge Beate von Kempen und der
-Professor Joachim Contram. Es war,
-als habe ein höheres Walten sie zu-
-sammengeführt.
-Denn Zufall - - ein, ein Zufall
-konnte es doch nicht gewesen sein?
-Beate hatte als Krankenschwester im
-Elisabeth-Stift, einem großen Kranken-
-haus, in der chirurgischen Abteilung ge-
-arbeitet, und sie versah ihren Dienst
-aufopfernd und mit Liebe, obgleich
-sie im geheimen eigentlich lieber in
-der Kinderstation gewesen wäre. Denn
-die liebe Kinder über alles - - liebte
-die kleinen hilflosen Körperchen, die
-weichen Händchen, die süßen Ge-
-stichtchen!

Kranke Kinder gesund pflegen zu
-dürfen, das schien ihr die Krönung ihres
-Berufes zu sein - - diesen winzigen
-leidenden Geschöpfen helfen zu könn-
-en, das war ihr heimlicher, großer
-Wunsch. Aber noch ließ man sie auf der
-chirurgischen Abteilung nicht los, weil
-keine andere Schwester so sanfte Hän-
-de, solch großes Verständnis und solch
-aufopferndes Herz hatte wie sie.
-Der Chefarzt und die Oberschwester
-dort hielten große Stücke auf sie und
-sagten ihr immer wieder: "Wir brauchen
-Sie hier, Schwester Beate! Werden Sie
-uns nicht abtrünnig!"
-Aber wenn es sich irgend machen
-ließ, dann schlüpfte Beate hinüber in
-die Kinderstation, und fast ihre gesam-
-te Freizeit verbrachte sie an den kleinen
-Betten.

Auch mit der Schwester, die die Kin-
-der betreute, war sie befreundet, und
-Schwester Liesel freute sich jedesmal,
-wenn Beate bei ihr auftauchte.

Und meist hatte sie eine Bitte an die
-Freundin - so auch an dem Tag, an
-dem Beate von Kempens Schicksal sich
-wenden sollte - -

Beate war noch kaum in den großen
-hellen Saal mit den vielen weißen Kin-
-derbetten eingetreten, aus denen ihr
-jubilende Stimmchen entgegen klangen,
-als Schwester Liesel schon eilig, wie
-immer mit einem Häubchen, das ein
-wenig schief gerutscht war, auf sie zu
-kam. "Beate, herrlich, daß du kommst!
-Hättest du eine halbe Stunde Zeit? Der
-kleine Gerhard soll nämlich ein bißchen
-an die Luft - - er darf heute seine
-ersten Gehversuche machen. Und gerade
-jetzt habe ich einen neuen Patienten

bekommen - - eine Fraktur des linken
-Beinchen. Jede Minute wird das Kind
-an der Röntgenstation herüber gebracht
-werden. Ich kann also nicht weg. Wür-
-dest du an meiner Stelle mit Gerhar-
-den in den Park hinuntergehen, bis ich
-dich ablösen kann?"

"Aber das bedarf doch gar keiner
-Frage, Liesel! Du weißt doch, wie gern
-ich mich mit den Kindern beschäftige."
-Beate stand und sah von einem der
-kleinen Betten zum anderen. "Ach, wenn
-ich doch immer hier sein könnte! Nur
-Kinder pflegen - -" Das kam aus tief-
-stem Herzen.

Schwester Liesel mußte ein wenig
-seufzen und lächeln zugleich. "Ja, es ist
-schön - - aber auch anstrengend. Wenn
-der ganze Chor auf einmal zu schreien
-anfängt - - Na, meistens sind sie ja
-lieb. Du, Beate, nachher muß ich dir
-etwas Aufregendes erzählen -" Schwe-
-ster Liesel rückte ihr Häubchen gerade,
-und ihre munteren Augen blitzten.
-Schwester Liesel hatte immer "schreck-
-lich aufregende Dinge" zu erzählen.
-"Aber jetzt wollen wir das Gerharden
-mal fertig machen."

Mit geschickten Händen zogen die
-beiden jungen Schwestern dem Bü-
-chen, das schon aufgeregt darauf ge-
-wartet hatte, ein leichtes Mäntelchen
-an, denn das Wetter war diesig, und die
-Sonne hatte die Nebel, die der Tag ge-
-bracht hatte, nicht völlig berjagen könn-
-en, und dann nahm Beate das Kind
-auf den Arm und trug es zu dem leich-
-ten kleinen Rollstuhl hin, der schon be-
-reitstand.

"So, jetzt fahren wir zuerst mit dem
-Fahrrad hinunter und in den Park
-hinaus - - und dann versuchen wir
-einmal, ob unsere Beinchen wieder rich-
-tig laufen können - -"

Der große Park des Krankenhauses
-zog sich bis dicht an die Gleise der
-vorüberfahrenden Eisenbahnstrecke hin,

Beate hatte den leichten Rollstuhl
-über die glatten Wege gefahren und da-
-bei mit dem Buben gelacht und ge-
-scherzt. Jetzt hob sie ihn heraus und
-stellte ihn auf seine noch ein wenig
-unsicheren Füßchen. "Nun komm, klei-
-ner Mann. Jetzt wollen wir mal ein
-Stückchen laufen. Sieh mal, da kommt
-gerade ein Zug angefahren! Wollen wir
-mal versuchen, ob wir ganz dicht her-
-angehen können? Halte dich an meinen
-Händen fest - - so - -"

Ja, da kam über die blanken Schie-
-nen, die aus der Ferne kamen und wie-
-der in die Ferne führten, ein D-Zug mit
-einer langen Reihe großer moderner
-Wagen. Aber er brauste nicht vorbei,
-sondern verlangsamt mit einem Mal
-seine Fahrt - - jetzt piff seine Loko-
-motive grell und fordernd - - und dann
-hielt er an. Er hatte keine Einfahrt
-in den in der Nähe gelegenen Bahn-
-hof.

Das Kind jauchzte auf und ließ Beates
-haltende Hände los.

"Die große Eisenbahn! Sieh doch,
-Schwester Beate - - die schöne große
-Eisenbahn!"

"Vorsicht, Gerharden!" Beate kniete
-sich hin und legte ihren Arm schützend
-um den Buben. "Du darfst nicht hin-
-fallen!"

"Ich fall ja nicht! Sieh mal, Schwe-
-ster Beate, da steht ein Onkel am
-Fenster - - wollen wir dem mal win-
-ken? Er guckt uns so an! Aber du mußt
-auch winke-winke-machen!" Das Kind
-lachte und streckte beide Händchen aus.
-"Winke-winke - -"

(Fortsetzung folgt)

Sitzung des Gemeinderates Manderfeld

MANDERFELD. Der Gemeinderat Manderfeld versammelte sich am Samstag morgen um 9.30 Uhr vollzählig unter dem Vorsitz von Bürgermeister Collas. Wie immer in Manderfeld, war auch diesmal einiges Publikum erschienen. Bis auf einige Zwischenfälle nach Einmischung aus dem Publikum verlief die Sitzung ruhig. Dreieinhalb Stunden wurden zur Erledigung der Tagesordnung benötigt. Gemeindegemeinschaften verlas das Protokoll, das einstimmig genehmigt wurde.

1. Kenntnisnahme des Beschlusses vom 5. 9. 1962 laut welchem der Provinzgouverneur die Durchführung der Gemeindegemeinschaftsbeschlüsse vom 19. 7. 1962 suspendiert hat.

Für diese Sitzung war dem Ratsherrn Hüps keine Einladung zugestellt worden, sodaß der Rat nicht vorschriftsmäßig einberufen worden war. Da der Rat doch später eine Sitzung mit derselben Tagesordnung abgehalten hat, ist die Suspendierung praktisch ohne Wirkung. Der Provinzgouverneur fragt weiter, warum für die Vergebung der Schulstricharbeiten nur 1 Unternehmer gefragt worden sei. Die Antwort lautet, daß es nur einen in der Gemeinde gibt.

2. Bestätigung der durch den Bürgermeister am 4. 9. 1962 erlassenen Polizeiverordnung betr. Wegeabspernung Holzheim-Medendorf.

Der Weg wurde während der Ausbesserungsarbeiten gesperrt. — Beibehaltung.

Antrag der Wegebaugesellschaft lüttich auf Fristverlängerung zur Ausführung der Wegeinstandsetzung Holzheim-Medendorf.

Diese gemeinsam die Gemeinden Holzheim und Manderfeld angehenden Arbeiten werden nicht rechtzeitig fertig. Die Interkommunale verlangt 20 Tage Fristverlängerung. Der Rat beschließt sich einem von der Gemeinde Holzheim getroffenen Beschluß an, durch den 15 Tage gewährt werden.

4. Anschluß der Gemeinde an die Provinzialgesellschaft für Industrialisierung.

Der Bürgermeister erläutert die Vorteile, die der Gemeinde aus dem Beitritt erwachsen könnten. Die Gemeinde müßte 100 Fr. pro Einwohner zeichnen, wovon 60 Prozent sofort flüssig gemacht werden müssen. Die Kapitalbeteiligung läuft auf 30 Jahre. Danach erhält die Gemeinde ihr Geld zurück. Die Einzahlung würde für Manderfeld 81.000 Fr. ausmachen. Der Kapitalanteil bringt jährlich zwischen 4 und 5 Prozent Zinsen. Es wäre also möglich, das Geld auf dem Wege einer Anleihe beim Gemeindegemeinschaft zu erhalten. Für die Gemeinde könnte höchstens der Unterschied des Zinsfußes zwischen dem, den sie erhält und dem, den sie an den Gemeindegemeinschaft zahlen muß, eine Belastung der Gemeinde darstellen, die etwa 400 bis 1.000 Fr. betragen könnte. Mit 5 Stim-

men gegen 3, bei einer Enthaltung, ist der Rat der Ansicht, daß auch diese Belastung nicht gerechtfertigt ist und lehnt eine Beteiligung an dieser Gesellschaft ab.

5. Antrag auf Erweiterung des Wasserleitungsnetzes in Krewinkel.

Drei Antragsteller wünschen eine Verlängerung der Wasserleitung, um etwa 300 m, um ihre Anwesen anzuschließen. Sie wollen die Arbeiten selbst durchführen, wenn die Gemeinde die Rohre stellt. Da die Rohre der ehemaligen Losheimer Wasserleitung nicht mehr benutzt werden, will der Rat sie ausgraben lassen und teilweise in Krewinkel verwenden. Diese Arbeiten sollen ausgeschrieben werden.

6. Berichterstattung der Wegekommission

Auf Grund zahlreicher Anträge hat die Kommission kürzlich eine Ortsbesichtigung abgehalten, deren Ergebnis bekannt gegeben wird. Eine Menge kleinerer Arbeiten an den Wegen innerhalb der ganzen Gemeinde wird beschlossen. Einige Anträge müssen abgelehnt werden.

7. Wegebauplanung 1963 sowie eventuelle Aufnahme einer Anleihe zwecks Instandsetzung der Gemeindeverbindungswege.

Zunächst wird die Frage der Instandsetzung des zweiten Abschnitts der Straße Lanzerath-Berlerath besprochen. Der erste Teil, bis zur Fabrik, ist bereits fertiggestellt. Die Angelegenheit ist dringend, denn die Subsidienversprechen des Staates (369.306 und 229.000 Fr.) sind nur bis Ende November gültig. Bis dahin muß die Ausschreibung erfolgt sein. Es wird jedoch festgestellt, daß noch nicht mit allen Angrenzern wegen der zu erwerbenden Parzellenstreifen eine Einigung erzielt worden ist. Am Sonntag sollte eine Zusammenkunft mit den Interessenten stattfinden. Der Punkt wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Für die Ausbesserung der Verbindungswege (Neuteerung) müßte eine Anleihe von 2 Millionen aufgenommen werden. — Vertagt bis zur nächsten Sitzung.

8. Antrag auf Geländeaustausch (Tumeler Hasenvenn).

Der Antragsteller wünscht Ersatz für das beim Wegebau verloren gegangene Terrain (Etwa 5 bis 6 ar). Der Rat be-

Gute	
HAUSANGESTELLTE	für 2 Personenhaushalt für Brüssel gesucht. Sich vorstellen oder schreiben an Herrn Heymans Walter, 24, Avenue de l'Horizon, Woluwe St. Pierre

schließt, ihm die doppelte Fläche an Oedland dafür zu geben, zusätzlich 1 ar für zweijährigen Nutzungsausfall.

9. Antrag auf Gemeindegemeinschaft (Stierhaltungverein Hergersberg).

Der Verein hat einen dritten Herdbuchstier erworben. Ihm wird ein Zuschuß von 1.000 Fr. bewilligt, der nach der alten Regelung verbucht wird. Dem Verein bleibt also noch der kürzlich beschlossene Zuschuß von 2.000 Fr. für jedes der 3 nächsten Jahre außerdem erhalten.

10. Steuerabsetzung (Landpacht und Wasserzins).

Zwei Anträge auf Absetzung des Wasserzins erachtet der Rat für begründet und gibt ihnen statt.

11. Kassenprotokoll der Öffentl. Unterstützungskommission. — 3 Quartal 62

Bestand am 30. 9. 62: 170.280 Fr. — Zur Kenntnis.

12. Begutachtung des Vertrages zwischen der Gemeinde und dem Werbeverein.

Auf der letzten Sitzung hatte der Rat den Vorschlag einer Einigung mit dem Werbeverein genehmigt. Letzterer legt nunmehr einen entsprechenden Vortrag, den der Rat ebenfalls genehmigt.

13. Verschiedenes.

Herr Heinz Majerus bittet um Auskunft über einen vor dem Kriege getätigten und nicht aktenmäßig beurkundeten Parzellenaustausch. Es wird beschlos-

sen, mit dem Antragsteller Rücksprache zu nehmen.

Der Bürgermeister teilt mit, daß die Frage der Ableitung der Abwässer der Losheimer Kanalisation auf Manderfeld Gebiet den vorgesetzten Behörden vorgetragen wird, inzwischen Losheim eine große Kläranlage gebaut.

Der Vertrag mit der Esmalux im Jahre 1968 ab. Dort heißt es, daß die Gesellschaft in den letzten Jahren verpflichtet ist, irgendwelche Unternehmungen durchzuführen. Der größte Teil der Holzmasten faul ist, die Gemeinde Abhilfe beantragt, derenfalls alle Verantwortung für eventuelle Unfälle ablehnen. Ein Sachverständiger soll die Schäden abschätzen.

Fußball-Resultate

DIVISION III — SERIE A	
Eecloo - Soltegem	1-1
Swevegem - Hamme	1-0
Racing CB - SK Roulers	6-0
Uccle Sport - La Louviere	2-1
St-Nicolas - FC Renaix	1-0
CS Braine - RC Tournai	1-1

DIVISION III — SERIE B	
Arlon - Tubantia	1-1
CS Tongres - Houthalen	0-1
Wareme - Jambes	4-0
RC Tirimont - Montegnée	0-2
Overpelt - Lyra	0-3

Promotion Serie C	
Herve - Tongres	2-0
Mechelen-s-Meuse - Eupen	3-1
Mol - Winterslag	2-0
Pierson - Bocholt	1-1
Herstal - Exc. Hasselt	1-4
Hasselt VV - Geel	3-3
Vorselaar - Lommel	1-4

DIVISION II PROV. D	
Trois-Ponts - Ovipat	4-2
Spa - Andrimont	6-0
Elsenborn - All. Welkenraedt	0-3
Weismes - Pepinster	3-3
Weywertz - Stavelot	0-3
Raeren - Rechaintoise	2-3
Malmundaria - Faymonville	0-0
Sourbrodt - La Calamine	0-1

Spa	7	0	0	25	4	14
La Calamine	7	0	0	29	9	14
Stavelot	7	1	0	18	7	12
Sourbrodt	7	2	0	13	6	10
Weywertz	4	3	0	14	13	8
Rechaintoise	4	3	0	11	13	8
Faymonville	4	3	0	12	6	8
Malmundaria	1	13	10			
Trois-Ponts	1	16	14			
Elsenborn	1	16	15			
Welkenraedt	1	0	13	11		
Ovipat	1	0	16	28		
Pepinster	1	1	14	27		
Raeren	1	0	7	17		
Weismes	1	1	4	30		

DIVISION III PROVINCIALE F	
Amel - Lontzen	0-3
Bütgenbach - Ster	3-1
Xhoffraix - Rocherath	6-0

Emmels - FC Sart	2-0						
Redt - Schönberg	5-1						
Honstfeld - Walierode	4-1						
Emmels	7	6	1	0	20	8	12
Bütgenbach	5	5	0	24	5	10	
Lontzen	6	4	1	1	20	7	9
St. Vith	6	4	1	1	20	11	9
Sier	6	4	2	0	15	6	8
Sart FC	6	4	2	0	25	10	8
Honstfeld	6	3	2	1	14	11	7
Xhoffraix	6	2	2	2	12	12	6
Redt	6	2	3	1	13	22	5
Wallerode	7	2	4	1	15	21	5
Amel	6	1	5	0	6	22	2
Schönberg	6	0	5	1	6	22	1
Jusleville	4	0	4	0	6	11	0
Rocherath	5	0	5	0	2	29	0

DEUTSCHLAND

WEST	
FC Köln - Bayer Leverkusen	0-0
Meiderich - Bor. Dortmund	0-5
R. Oberhausen - Schalke	2-2
F. Düsseldorf - Münst.	2-2
Wuppertal - V. Köln	3-2
Herne - Marl. Hül.	1-0
W. W. Essen - Hamborn	3-0
A. Aachen - München Gladbach	1-0

1. FC Köln 11 Punkte; 2. Schalke 11 Punkte; 3. S. W. Essen 11 Punkte; usw

NORD

Altona - St.Pauli	1-2
Hamburg S. V. - Werder Bremen	1-1
VfL Osnabrück - VfB Lüb.	1-0
Holstein Kiel - VfB Hildesheim	4-0
Eintr. Braunschweig - Hannover	3-0
Bremerhaven - VfR Neumünster	3-2
Bergedorf - VfB Oldenburg	0-0
A. Hannover - C. Hamburg	2-1
1. SV Hamburg 15 Punkte; 2. Werder Bremen 14 Punkte; 3. VfL Osnabrück 12 Punkte.	

SÜD

FC Nuremberg - SSV Reutlingen	4-1
Kickers Offenbach - Bayern M.	2-2
SC Karlsruhe - VfR Mannheim	3-0
Schwefelurt - Eint. Frankfurt	3-3
Hessen Kassel - VfB Stuttgart	4-2
1860 München - TSG Ulm	2-0

Bayern Hof - Sch. Augsburg
BC Augsburg - Fuerth
1. Eintracht Frankfurt 13 Punkte
FC Nuremberg 13 Punkte; 3. 1860 München 12 Punkte.

SÜD WEST

BSC Oppau - FC Saarbrücken	
Bor. Neunkirchen - FK Pirmasens	
W. Worms - SPFR Saarbrücken	
Eint. Kreuznach - FC Kaisersl.	
Tura Ludwigshafen - TUS Neuwed.	
S. Saarbrücken - Mainz	
VfR Kaiserslautern - Frankenth.	
SV Niederlahnst. - Ludwigshafen	
1. FCSaarbrücken 14 Punkte; 2. Saarbrücken 14 Punkte; 3. Bor. Neud. 13 Punkte.	

BERLIN

Hertha BSC - Tasmania	
Tennis Borussia - Spandauer	
Berliner SV - Suedding	
Hertha Zehlendorf - Wacker	
Viktoria - SC Tegel	
1. Hertha BSC 14 Punkte; 2. Suedding 12 Punkte; 3. Wacker 04, 11 Punkte	

ENGLAND

DIVISION I

Arsenal - West Ham	
Birmingham - Manchester C	
Barnley - Sheffield United	
Everton - Aston Villa	
Leicester - Liverpool	
Leyton Orient - Blackpool	
Manchester U. - Blackburn	
Sheffield W. - Nottingham	
West Bromwich - Tottenham	
Bolton - Wolverhampton W.	

DIVISION II

Cardiff City - Luton Town	
Derby County - Leeds United	
Huddersfield - Chelsea	
Middlesbrough - Swansea	
Newcastle - Sunderland	
Norwich - Charlton	
Plymouth - Bury	
Portsmouth - Southampton	
Preston - Scunthorpe	
Walsall - Stoke City	

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung in deutscher Sprache

Belgischen Rundfunks und Fernsehens
88,5 Mhz. — Kanal 5

Dienstag:

19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Star- und Schlegel-Parade
19.30 - 19.45 Fremdsendung
19.45 - 20.50 Symphonische Musik
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Mittwoch:

19.00 - 19.15 Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.45 Beliebte und bekannte Orchester
19.45 - 20.00 Landwirtschafts-Sendung
20.00 - 20.50 Opernmusik
20.50 - 20.55 Reportage aus dem Kanton Malmédy o. dem Kanton St. Vith
20.50 - 21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Dienstag, 16. Oktober 1962

Brüssel 1

12.03 Elysées-Variétés
12.30 Antenne-Midi
13.15 Antenne - Midi
14.45 RTB-Chor
15.00 Kasinoprogramm
15.40 Adrienne Lecouvreur
16.08 Schülpl. f. d. Kranken
17.15 Schallplattenkunde
18.03 Soldatenfunk
18.30 Liebe zu Schlagern
19.30 Bonjour Musique
20.00 RTB-Sinfonie-Orch.
21.40 Univers. Französisch
22.15 Aktueller Jazz

WDR-Mittelwelle

12.00 Tänze für Orchester
13.15 Lauter Kleinigkeiten
14.10 Sinfonisches Konzert
16.00 Kammermusik
17.05 Die Shakespeare-Vorträge
17.20 Klaviermusik
17.30 Politik und Parteien in Indonesien
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Jazz für Anfänger
19.45 Schubert - Brahms
20.30 Kampf um den Lohn
21.15 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank
22.15 Die Masse, Vortrag
23.25 Musik der Zeit
0.20 Tanzmusik

UKW West

12.45 Musikalische Kurzwelle
14.30 Musik von Goetz

Mittwoch, 17. Oktober 1962

Brüssel 1

12.03 Musikalische Welt
12.30 Antenne-Midi
13.15 Antenne-Midi
14.03 Orch. Solisten, Stars
15.03 Wiener Operette
15.40 Adr. Lecouvreur
16.08 Leichte Musik
16.30 Für die Jugend
17.15 Thin-Tin
18.03 Soldatenfunk
18.30 Modern Jazz 62
19.00 Meister auf 5 Noten
20.00 Die Schlagertrohe
20.30 Feuilleton
21.00 Eingebildetes Konzert
22.15 Brüssel bei Nacht

WDR-Mittelwelle

12.00 Volkstümliche Melodien
14.15 Virtuoso und Volkstümlich
16.00 Kleines Konzert
16.30 Kinderfunk
17.05 Werk und Wirkung
17.45 Musik, Musik u. nur Musik
18.15 Wettkampf der Systeme
19.30 Abendkonzert
20.25 Die verlorene Stimme, Hörsp.
22.15 Kammermusik
23.00 Jazzmusik

Zur späten Stunde

0.20 Vesco d'Orto spielt
0.30 Das Monte Carlo Light
Symphonie-Orchestra
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

12.45 Bekannt und beliebt
14.00 Tanzmusik
15.00 Kammerkonzert
16.00 Leichte Muse
18.15 Big-Band-Parade
19.00 Orgelmusik
20.30 Sinfoniekonzert
22.30 Schelme und Klüze

FERNSEHEN

Dienstag, 16. Oktober 1962

Brüssel und Lüttich

18.30 Meldungen
18.33 Spielquizz
19.00 Englisch lernen
19.30 Frauenmagazin
20.00 Tagesschau
20.30 Flugzeugträger X Film
21.35 Forum.
22.10-22.20 Geistliche Gesänge

Deutsches Fernsehen 1

10.00 Nachrichten und Tagesschau
12.25 Die Schaubude
11.05 David Coppenfield Film
11.30 Schlagersendung
22.25 Aktuelles Magazin
17.00 Eine lustige Affengeschichte

(Kinderstunde)

17.10 Rund um das Ei (Kinderst.)
17.35 Spin und Marty
18.20 Programmhinweise
18.40 Hier und heute

Bunte Chronik aus aller Welt

— LAS PALMAS (Kanarische Inseln). Die "Nina II", die Nachbildung des kleinsten der Segelschiffe, mit denen Christoph Kolumbus 1492 Amerika erreichte, ist in den Hafen von La Luz auf den Kanarischen Inseln eingelaufen. Kapitän Carlos Etayo und seine aus fünf Spaniern und je einem Amerikaner und Franzosen bestehende Besatzung waren mit der "Nina" vor 14 Tagen aus dem südspanischen Hafen Palos ausgelaufen und wollten auf der klassischen Kolumbus-Route die Insel San Salvador am 12. Oktober — dem "Kolumbustag" — erreichen. Diesen Zeitplan werden sie jedoch kaum einhalten können, da sie jetzt schon beträchtliche "Verspätung" haben.

— WOLFSBURG. Großes Heimweh nach dem Süden ist die Ursache für die Rückkehr zahlreicher italienischer Gastarbeiter, die im Volkswagen-Werk in Wolfsburg vor einigen Monaten neu eingestellt worden waren. Wie die Werksleitung mitteilte, sind nach bisherigen Erfahrungen rund 15 Prozent aller italienischen Gastarbeiter des Werkes bereits sechs Wochen nach ihrem Eintreffen in Wolfsburg wieder in ihre Heimatorte zurückgekehrt. Trotz des guten Verdienstes und der guten Unterbringung in einer modernen Wohnsiedlung hätten sich die Gastarbeiter in der neuen Umgebung nicht heimisch gefühlt. Im VW-Werk sind gegenwärtig über 3.000 Italiener beschäftigt, die von der Werksleitung als fleißige, gewissenhafte und anständige Arbeiter gelobt werden.

— LUTON. Die "British Aircraft Corporation" hat zugegeben, daß sie noch immer Leitwerke für eine Rakete herstellt, deren Bau schon vor einem Monat von der Regierung gestoppt worden ist. Die Leitwerke müssen auf den tausendsten Teil eines Millimeters genau sein und werden während der Herstellung mit größter Sorgfalt auf größte Genauigkeit untersucht — um sofort nach ihrer Fertigstellung in ein Lager zu wandern, dessen Bestände nach Angaben des Luftfahrtministeriums für den Schrotthaufen bestimmt sind.

Ein Firmensprecher gab bekannt, daß das Material für die Raketenflossen nur für die "Blue Water" - Rakete geeignet sei, deren Bau von der Regierung im August gestoppt wurde. Seine Firma halte es jedoch für besser, die rund 300 an diesem Projekt beschäftigten Arbeiter weiter Raketenleitwerke für den Schrotthaufen bauen als die Männer untätig herumstehen zu lassen, bis eine neue Aufgabe für sie gefunden worden sei.

— NAIROBI. Eine Reihe von Naturkatastrophen in den letzten Jahren hat die Zahl der auf der Erde lebenden Flamingos von nahezu fünf auf zwei Millionen sinken lassen. Die Vögel, von denen nach Ansicht der Zoologen etwa 90 Prozent in den Landschaften des Ostafrikanischen Grabens leben, sind jetzt in Kenia von einer neuen tödlichen Gefahr bedroht.

Eine Anzahl von Seen, die ihnen als Brutstätten dienten, sind überschwemmt, und die Tiere sind gezwungen, den abflußlosen See Magadi, der große Sodalager enthält, als Brutplatz aufzusuchen. Der Sodagehalt des Wassers hinterläßt feste Ablagerungen an den Beinen der gerade flügge gewordenen Vögel, so daß sie weder gehen noch fliegen können. Die jungen Flamingos verhungern zu Tausenden. Solche, die nicht verhungern, werden häufig die Beute der Geier, die in Massen in dem Brutgebiet auftauchen.

— PENZANCE (England). Das 12.500 Tonnen große schweizerische Motorschiff "Bregaglia" und ein französisches Fischereischiff sind im westlichen Ärmelkanal kollidiert. Die "Bregaglia" meldete kurz nach dem Zusammenstoß, sie habe ein Rettungsboot zu Wasser gelassen und die Suche nach dem vorerst unbekanntem zweiten Schiff aufgenommen. Erst später meldete sich über Funk das französische Fischereischiff "Bressay Dalk" aus Boulogne. Beide Fahrzeuge gaben bekannt, daß bei der Kollision niemand zu Schaden gekommen sei.

— LOS ANGELES. Der 40 Jahre alte, fünfmal verheiratete amerikanische Filmschauspieler Mickey Rooney hat die gerichtliche Feststel-

lung seiner Zahlungsunfähigkeit beantragt. Rooney verfügt nach einigen Angaben nur noch über 500 Dollar. Seine Schulden betragen nahezu 500 000 Dollar (rund 25 Millionen Fr.). Davon sind rund 100 000 Dollar Einkommensteuerschulden. Der Konkursverwalter sagte über den Schauspieler "Rooney ist ein großer Künstler mit einem großen Einkommen der aber nicht in der Lage ist, die Früchte seiner Mühen sinnvoll anzulegen."

— BERLIN. Das "Signal auf Halt" stellte kurzentschlossen der katholische Pfarrer Steinmetz aus Zahne (Kreis Wittenberg), als er sah, daß sich an der Strecke Berlin - Leipzig die Gleise um einen halben Meter verschoben hatten. Wie die sowjetzonalen Nachrichtenagentur ADN mitteilte, verhinderte der Pfarrer dadurch ein schweres Unglück des Doppelstock - D - Zuges aus Berlin, der kurz vor den verschobenen Gleisen zum Stehen kam. Die Schienen waren durch Bauarbeiten aus ihren Lagern gedrückt worden.

— MUENCHEN. Das Oktoberfest 1962 ist nach 16tägiger Dauer auf der Münchner Theresienwiese zu Ende gegangen. Rund vier Millionen Menschen aus aller Welt haben die "Wies'n" besucht und dort an der krachendern weißblauen Wies'n-Gaudi teilgenommen. Im vorigen Jahr waren noch rund fünf Millionen Menschen auf der Theresienwiese. Die Umsätze, so wird von manchen Zeithabern und Schaubudenbesitzern angegeben, sind um rund fünf Prozent zurückgegangen.

— COCOA BEACH (Florida). "The Cape Colony Inn", ein luxuriöses Motel am Kap Caneval in Florida, wird verkauft. Die Eigentümergruppe, zu denen auch die sieben amerikanischen Astronauten gehören, hat mitgeteilt, daß ein Grund für das Verkaufsangebot die in letzter Zeit in der amerikanischen Presse lautgewordene Kritik an der Miteigentümerschaft der Raumfahrer ist.

— LONDON. Sechs Freiwillige der britischen Marine haben zu Übungszwecken dieser Tage in 78 Meter Wassertiefe ein britisches Unterseeboot verlassen. Wie die britische Admiralität mitteilte, fand diese bisher einmalige Übung mit dem U-Boot "Tiptoe" statt, das zu diesem Zweck auf dem Grund des Mittelmeers lag. Bei der Übung wurde eine neue Zweimannkammer erprobt, die die Flutung eines U-Boot-Teils zum Zweck des Wasserdruckausgleichs angeblich überflüssig macht.

Die Admiralität unterstrich, daß noch bei keiner U-Boot - Katastrophe in auch nur annähernd vergleichbarer Tiefe ein Ausstieg gelungen sei. Die "Tiptoe" ist ein Schwester-schiff der Boote "Thetis" und "Truculent", die vor einigen Jahren in britischen Gewässern mit insgesamt 163 Matrosen an Bord versankern.

— HAMBURG. Akute Explosionsgefahr haben im Hamburger Hafen 50 Tonnen Rohöl ausgelöst, die aus bisher noch ungeklärter Ursache beim Löschen des deutschen Tankmotorschiffes "Bergeland" (32 722 TDW) in das Becken des Katwik-Hafens geflossen waren.

Wie die Polizei mitteilte, bildeten sich über dem ausgeflossenen Rohöl, das sich über eine Wasserfläche von rund 3500 Quadratmetern ausgebreitet hatte, hochexplosive Gase. Die sofort alarmierte Feuerwehr deckte die mit Öl verschmutzte Wasserfläche mit Schaum ab. Gleichzeitig wurde eine sogenannte Luftölsperre errichtet, um ein weiteres Ausbreiten des Oels auf dem Wasser durch die Gezeitenströmung zu verhindern. Anschließend begann ein Spezialboot mit dem Absaugen des ausgeflossenen Oels. Der Löschbetrieb an der "Bergeland" und dem mit einer Ladung von 10.000 Tonnen Benzin im gleichen Hafenbecken liegenden schwedischen Tanker "Jaga" mußte mehrere Stunden lang eingestellt werden.

— FUESSEN (Allgäu). Aus einem Requisitenwagen einer amerikanischen Filmgesellschaft, der vor einem Hotel in Hohenschangau bei Füssen abgestellt war, haben bisher unbekann-

te Täter fünf Maschinenpistolen und sieben Pistolen vom Typ 08 gestohlen. Ob dieser neue Waffendiebstahl mit den jüngsten Diebstählen von Waffen aus amerikanischen Kasernen zusammenhängt, wird gegenwärtig noch überprüft.

Wie die bayerische Landpolizei in Füssen mitteilte, müssen die Täter über den Inhalt des Requisitenwagens genau informiert gewesen sein. Sie zerschnitten das Verdeck des Wagens und entwendeten die Waffen, die für den Film "Die große Flucht" gebraucht worden waren, der gegenwärtig in Bayern gedreht wird und in dem laut Drehbuch deutsche Soldaten ein alliierter Kriegsgefangenenlager bewachen.

Auch aus einer Bundeswehr - Kaserne in München sollen zahlreiche Handfeuerwaffen verschwunden sein. Ueber die Zahl und die Typen der gestohlenen Waffen waren keine Auskünfte zu erhalten. Die Waffendiebstähle aus amerikanischen Beständen sollen angeblich einen größeren Umfang haben, als ursprünglich angenommen wurde. So sollen ganze Kisten mit Maschinengewehren gestohlen und verschoben worden sein. Im Zuge der Ermittlungen sollen die amerikanischen und deutschen Kriminalbeamten festgestellt haben, daß in Hamburg Kisten mit amerikanischen Waffen im schwarzen Handel aufgetaucht sind und zum Verkauf angeboten wurden.

In München wurden bisher drei griechische Waffenhändler und vier Angehörige der US-Armee verhaftet. Unbestätigten Berichten zufolge sollen in die Affäre auch amerikanische Offiziere verwickelt sein.

— HOF (Bayern). Ein etwa 40 Jahre alter landwirtschaftlicher Hilfsarbeiter aus Gumpersreuth (Landkreis Hof in Bayern) hat einen Wachturm der sowjetzonalen Grenzpolizei in Brand gesteckt. Wie von der bayerischen Grenzpolizei mitgeteilt wurde, hat der Arbeiter, der nach der Tat über die Zonengrenze nach Bayern zurückkehren konnte, sich in seinem heimathlichen Dorf mit seinem gelungenen Unternehmen gebrüht.

Wie bisher ermittelt wurde, hatte sich der Arbeiter von dem bekannt ist, daß er gerne "einen hebt", auch vor diesem Wagestück Mut angetrunken. Dann war er mit einem großen Büschel Stroh über die Grenze hinübergelaufen, hatte das Stroh unter den hölzernen Wachturm gelegt und angezündet.

— BERLIN. Durch den Verdacht eines westdeutschen Besuchers ist in Berlin eine grauenhafte Bluttat aufgedeckt worden: Wie die Polizei mitteilte, fand sie in einem Keller in Charlottenburg die Leiche des 22jährigen Arbeiters Wilfried Wagner, der bereits seit dem 24. September von seinem inzwischen festgenommenen 18 Jahre alten Bruder und dem ebenfalls festgenommenen 19 Jahre alten Verlobten seiner Schwester bestialisch getötet worden war.

Die geständigen Täter hatten nach Verabredung Wilfried Wagner in seiner Wohnung mit einer Rohrzange niedergeschlagen, dem Bewußtlosen mit einem Hammerstiel ein Kissen in den Mund gestossen und ihn erstickt. Dann schleppte sie die Leiche auf den Giebelboden, holten sie am nächsten Tag wieder herunter, umwickelten sie mit Papier und Lappen und steckten sie mit dem Kopf nach unten in ein Kellerloch.

Der westdeutsche Bekannte des Ermordeten war in dessen Wohnung durch Blutflecken an der Wand und den fehlenden Teppich stutzig geworden und hatte die Polizei benachrichtigt, die kurz darauf das Verbrechen aufklärte. Die Ehefrau des Ermordeten, die am 26. September eine Vermißanzeige abgegeben hatte, und die Schwester des Ermordeten, sind ebenfalls festgenommen worden.

— BUDAPEST. Zum dritten Male in den letzten Monaten wird aus Budapest eine Massenvergiftung durch verdorbene Lebensmittel gemeldet. Das ungarische Parteiorgan "Nepszabadsag" berichtete, 93 Kinder und neun Erwachsene seien im 14. Distrikt mit Anzeichen einer akuten Lebensmittelvergiftung ins Krankenhaus gebracht worden. Man nimmt an, daß die Opfer von denen nur wenige nach Auskunft der Aerzte "ernste Fälle" sind, sich die Vergiftung bei einem Schlessen zugezogen haben. In zwei weiteren Fällen waren im Juli in Budapest mehr als 160 Menschen durch schlechte Lebensmittel erkrankt.

— LONDON. Mr. Gilbert Beale liebte es, trotz seiner 95 Jahre seinen Rolls Royce selbst zu steuern. Sein Chauffeur — Mr. Beale ist Inhaber einer der größten Samenhandlungen Englands und Millionär — hatte mitunter mehr Freizeit als ihm lieb war. Aber jetzt wird das anders werden. Mr. Beale hat sich entschlossen, das Steuer nicht mehr anzurühren.

Am Sonntag passierte es ihm nämlich, daß er Gaspedal und Bremse verwechselte und den Wagen in hohem Bogen in die Themse fuhr. Die Insassen — Mr. Beale, vier seiner Freunde und zwei Hunde — konnten sich zwar unversehrt retten, aber der Schreck saß ihnen doch in den Gliedern. "Ich bin immer noch ein guter Schwimmer", versicherte der alte Herr, "und ich habe nichts gegen das Wasser. Aber es gibt Angenehmeres, als mit einem Rolls Royce auf Tauchfahrt zu gehen."

Tags darauf sah man Mr. Beale mit rülrischem Gesicht im Fond eines neuen Rolls Royce, am Steuer der Chauffeur.

— AMSTERDAM. Beim internationalen Wettbewerb der Damen- und Herrenfriseur in Amsterdam gewannen die österreichischen Coiffeure die Weltmeisterschaft bei den Damenfrisuren. Die Franzosen wurden von der Jury zu den besten Herrenfrisuren des Jahres gekürt. In der Einzelwertung konnte der Wiener Meister Stephan Szenoner den begehrten Pokal des Weltmeisters für Damenfriseur entgegennehmen. Bester Herrenfriseur der Welt ist der aus La Louviere kommende belgische Meister Haulotte. Die Nationenwertung brachte für Damen-Coiffeure folgende Punkteergebnisse auf den ersten Plätzen: Oesterreich 21.996 Punkte, Frankreich 21.270, Großbritannien 20.885, Bundesrepublik 20.757 Punkte. Bei den Herrenfrisuren erreichten die Franzosen mit 7660 Punkten den ersten, Belgien mit 7640 den zweiten, Jugoslawien mit 7436 den dritten und die Bundesrepublik mit 7421 Punkten den vierten Platz.

— KEMPTEN (Allgäu). Der deutsche Geschäftsmann Walter Engel aus Lindberg im Allgäu, der wegen angeblichen Millionenbetrugs gesucht wurde, ist von der südamerikanischen Republik Venezuela an die deutschen Justizbehörden ausgeliefert worden. Wie das Landgericht Kempten mitteilte, befindet sich Engel bereits im Kemptener Untersuchungsgefängnis.

Engel wird des Millionenbankrotts mit vier Firmen in der Bundesrepublik und in Liechtenstein beschuldigt. Er war Inhaber von vier Großbetrieben der Radio- und Elektrobranche in Lindau-Bodensee, Lindenberg (Allgäu), Ellhofen (Allgäu) und Vaduz (Liechtenstein). Nach Mitteilung der Staatsanwaltschaft Kempten hat Engel immer wieder große Posten von Radio- und Elektrogeräten gekauft, obwohl er längst wußte, daß er sie nicht bezahlen konnte.

Engel, dessen Gattin sich ebenfalls in Haft befand, soll etwa vier Millionen DM durch seine Manipulationen veruntreut und seine zahlreichen Gläubiger um diese Summe geschädigt haben. Im Mai dieses Jahres war Engel mit dem Flugzeug nach Venezuela geflüchtet. Er war dort jedoch über die Interpol aufgestöbert und jetzt auch ausgeliefert worden. Die Staatsanwaltschaft Kempten bereitet jetzt den Prozeß gegen Engel vor.

— NEU DELHI. „Menschenfressende Tiger töteten im Bezirk von Koraput, Region Orissa, im Laufe der letzten Woche neun Inder. Die Behörden organisierten eine Treibjagd, um diese gefährlichen Bestien unschädlich zu machen.

— TEHERAN. Wie in Teheran offiziell bekannt wurde, forderte ein Erdbeben in der Nacht zum Samstag in der Ortschaft Ahmadabad sechs Tote und zahlreiche Verletzte. Die Sachschäden sind bedeutend.



SALISBURY

die Hauptstadt der Zentralafrikanischen Föderation, mutet, wie der Blick in ihre Hauptstraße zeigt, recht modern und europäisch an.

Der „dunkle Kontinent“ ist in rasantem Aufbruch begriffen. Die Völker Afrikas sind sozusagen über Nacht erwacht und begehren Freiheit und Unabhängigkeit. Allein im Jahre 1960 erhielten siebzehn ehemalige Kolonien die politische Unabhängigkeit, unter ihnen Kamerun, Togo, Senegal, Mali, Belgisch-Kongo, Somalia, Nigeria und Mauretanien. Inzwischen haben weitere afrikanische Gebiete das Ziel der Unabhängigkeit erreicht oder stehen dicht davor, so z. B. Tanganjika, Sierra Leone, die 1961 unabhängig wurden, und denen Ruanda-Urundi, Uganda, Rhodesien-Njassaland und weitere folgen.

Es ist verständlich, daß eine derartige politische Umwälzung, die in so rascher Zeit vor sich ging, nicht ohne Geburtswehen erfolgen konnte. Der Übergang von den alten, durch die bisherigen Kolonialherren bestimmten Verhältnissen zur neuen Freiheit und Unabhängigkeit traf die Völker Afrikas zum Teil unvorbereitet. So kam es besonders im Kongo zu schweren Erschütterungen. In der Südafrikanischen Union wird das große Ringen zwischen der weißen und der schwarzen Rasse zur Zeit noch ausgetragen.

Das Gebot der Stunde

Gerade das Beispiel Südafrika läßt die bange Frage wach werden, ob der weiße Mann das Gebot der Stunde erkannt hat. Früher oder später wird man dem so oft mißbrachten, „verachteten“ ausgenutzten Schwarzen sein Recht geben müssen.

Heute geht es nicht nur um die Frage, ob Afrika in Zukunft „weiß oder schwarz“ sein wird. Eins dürfte feststehen: Wenn der weiße Mann sich als unfähig erweist, mit der rasanten Entwicklung, die überall in Afrika eingesetzt hat, Schritt zu halten, werden früher oder später der Krenl und seine Satelliten die Gewinner sein. Dann droht die große Gefahr, daß Afrika, um das sich in langen Jahrhunderten wahrhaftig nicht ohne Erfolg die christlichen Kirchen bemüht haben, dem Atheismus und Kommunismus anheimfallen. Afrika würde dann „rot“ und für Europa verloren sein. „Denn das ist“, wie Walbert Bühlmann in „Afrika — gestern, heute, morgen“ (Herder, Freiburg) warnt, „die große Zangenbewegung der roten Weltstrategie heute: man will im Mittleren Osten und in Afrika durchbrechen, um Europa zu isolieren. Wenn das gelingt, wenn Europa von seinen Auswanderungs-, Rohstoff- und Absatzgebieten abgeschnitten wird, dann kommt in Europa über Nacht die Krise und mit der Krise die Arbeitslosigkeit und Unzufriedenheit, und dann kann Europa weich werden. Im Schutz seiner starken Kriegsrüstung kann es sich Rußland leisten, seine Wühlarbeit in Afrika fortzusetzen, ohne daß ihm jemand energisch zu widerstehen wagt. Und Rußland weiß, daß es auf diesem Weg des Friedens eher sein Ziel erreicht als durch einen Krieg. Guinea und Kongo zeigen, wie es von einem einzigen Mann abhängen könnte, daß ein ganzes Land unter Umständen dem Ostblock zugespielt

Afrika

SCHWARZ, ROT, WEISS

Kein Kontinent der Welt hat einen so stürmischen Umbruch erlebt wie der drittgrößte Erdteil, Afrika. Seine Völker erwachen zur Freiheit und Unabhängigkeit. Doch werden sie mit den neuen, so plötzlich auf sie zukommenden Verhältnissen fertig? Wir müssen ihnen helfen, nicht nur wirtschaftlich. Es geht um die Seele Afrikas.



DIE GEBURTSTUNDE DER KONGOREPUBLIK

wurde mit lauten Freudenkundgebungen begangen. Bald jedoch kam es zu blutigen Unruhen. Die Republik drohte auseinanderzubrechen und im Chaos zu versinken. Es kam zu Verfolgungen der im Lande verbliebenen Weißen, besonders der Missionare und der Schwestern.

wird und Rußland hier einen eigentlichen Brückenkopf errichten könnte.“ So weist der Verfasser mit Recht darauf hin, daß Afrika das Schicksal Europas ist.

Gold, Diamanten, Uran

Durch Jahrhunderte hindurch hatte Afrika nur als Lieferant von Goldstaub, Elfenbein und — Sklaven Bedeutung für die Weltwirtschaft. In zunehmendem Maße wird der drittgrößte Erdteil der Welt Erzeuger vieler Rohstoffe; zum Beispiel von Palmöl und Palmkernen, Koba, Pflanzenkautschuk, Kaffee, Kakao, Erdnüssen, Gewürzen, Sisalhanf, Wein, Baumwolle, Zucker, Edelhölzer, Fleisch, Wolle, Häute, Elfenbein, Diamanten, Kupfer, Gold, Phosphat, Steinkohlen und dem heute so wichtigen Uran, das die Provinz Katanga des Kongostaates liefert.

Mit Ausnahme der schmalen Landbrücke nach Asien bei Suez ist Afrika auf allen Seiten vom Meer umgeben. Obwohl seine Küste schlecht gegliedert ist und verhältnismäßig wenig gute Häfen hat, befindet der Erdteil sich geographisch in günstiger Weltlage. Von



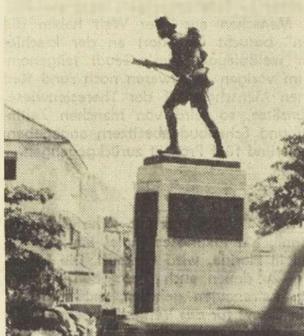
ZUM ZEICHEN

der Selbstverwaltung überreichte Generalkommissar Abraham dem Häuptling Matanzima vom Bantu-Gebiet Transkei den Amtshammer.



DEN KRALS DER EINGEBORENEN

angepaßt ist dieses im Basutoland errichtete Gebäude. In ihm brachte ein Kaufmann seine Büroräume unter. Der Bauherr wollte zeigen, daß sich auch die alten Negerkrals zu Stein- und Betonbauten in europäischem Stil abwandeln lassen, und sie sehen nicht schlecht aus.



IN DARESSALAAM

der Hauptstadt des ehemaligen „Deutsch-Ostafrika“, steht noch dieses Askari-Denkmal zur Erinnerung an die deutsche Schutztruppe.

den Küstenzonen her wurde daher auch fast ganz Afrika von den Kolonialherren Europas unterworfen. Wer zum Herzen der afrikanischen Völker sprechen will, muß ihre Sprachen reden und verstehen. Die Sprachenfrage aber ist eines der vielen schwierigen Probleme dieses so schwierigen Kontinents. Von den rund



IM INDERVIERTEL VON DURBAN

stehen viele moderne Geschäftshäuser dieser Einwanderer aus Asien. Die Inder stellen eine beträchtliche Minderheit in der Südafrikanischen Union dar, mit denen die Regierung durchzurechnen muß. Auch sonst hat ja die Union ihre Rassenprobleme, die sie sehr erschüttern.

200—240 Millionen Einwohnern Afrikas werden, wie es in „Meyers Handbuch über Afrika“ (Bibliographisches Institut Mannheim, 1962) heißt, „etwa 800 bis 1000 verschiedene Sprachen gesprochen. Die Zahlen sind jedoch nur ungefähr. G. van Bulck erwähnt aus Kongo (Leopoldville) allein 518 Bantusprachen. Das zeugt von einer großen Sprachenzersplitterung, die besonders für den Urwald charakteristisch ist. Wo aber die Verkehrsverhältnisse günstiger liegen und es zu Staatenbildungen und Städtegründungen kam, wie z. B. in Nigeria, finden wir, nach „Meyers Handbuch“ Sprachen, die von mehreren Millionen Menschen gesprochen werden, so z. B. das Haussa von etwa 7 Millionen, das Joruba und Ibo von je 6 Millionen. Neben dem Gewirke kleiner und kleiner Sprachen verfügte Afrika schon in voreuropäischer Zeit auch über eine Reihe bedeutender Verkehrs- und Handelssprachen. Dazu gehörte vor allem das

Arabische, das in ganz Nord- oder Weißafrika, im Norden der Republik Sudan, im Norden des ehemaligen Französisch-Aequatorialafrika, in Nordnigeria und in einigen Gegenden Eritreas und Äthiopiens gesprochen wird. Auch an der Ostküste Afrikas wird es verstanden. Hier begegnen wir bereits der zweitwichtigsten Verkehrs- und Handelssprache, dem Kisuahele, das durch zahlreiche arabische Lehnwörter ausgezeichnet und eine Bantusprache ist... Eine ausgesprochene Handelssprache ist das Haussa, das von den islamischen Haussa-Händlern von Nordnigeria bis an die Küsten Oberguineas, von Kamerun bis an die Elfenbeinküste verbreitet ist. Daneben wäre das Mande mit seinen drei Hauptdialekten Malinke, Bambara und Dschula zu nennen... Die geschichtlichen Ereignisse haben dazu beigetragen, mancher Stammessprache weit über ihr eigentliches Gebiet hinaus Bedeutung zu verschaffen.“ Sie erhalten durch die politische Entwicklung Afrikas neuerdings wieder eine Belebung.

Um die Seele der Völker

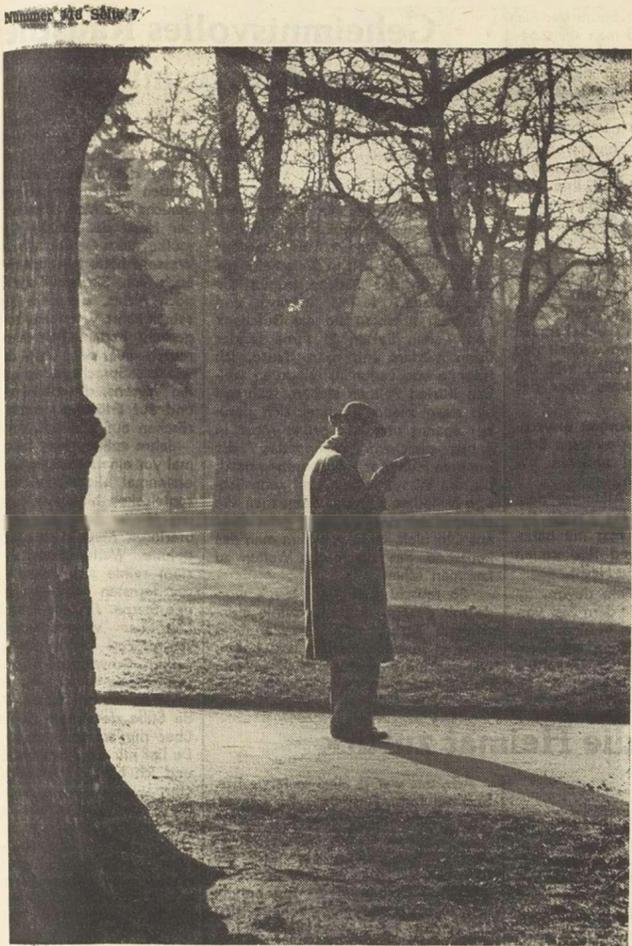
Wer Afrika besitzen will, muß um seine Seele kämpfen. Die Kirchen machen große Anstrengungen, um mit der Evolution dieses Kontinents, die in so stürmischem Tempo voranschreitet, Schritt zu halten. Obwohl die Farbigen den Missionen, in deren Schulen sie die Grundlagen ihres Wissens erlernen, viel verdanken, richtete sich doch, nachdem die Stunde der Freiheit geschlagen hatte, wie man es im Kongo erlebte, die gegen die bisherigen Herren aufgespeicherte Wut auch gegen die Missionare, die zum Teil vertrieben oder niedergemacht und gemartert wurden. Moskau und seine Hilfsvölker geben sich die größte Mühe, die Seele der afrikanischen Völker für sich zu gewinnen. Der Krenl unterstützt finanziell afrikanische Studenten und Journalisten. Es schickt seine Techniker in die entwicklungsfähigen Gebiete. Ueber die sowjetische Afrikahilfe sucht man den Kommunismus einzuschleusen und Einfluß auf die für die Politik der afrikanischen Staaten maßgeblichen Kreise zu gewinnen. Noch sind die afrikanischen Völker skeptisch, und einsichtige Regierungschefs verbitten sich allzu plumpe Einmischungen. Doch die Politik des Krenl ist elastisch. Der Kommunismus wartet auf seine Stunde. Vielleicht wird er eines Tages in einem mit der Entwicklung unzufriedenen Lande die parlamentarische Mehrheit erobern. Und Stützpunkte zu besitzen, von denen aus er seine Aktionen weiterträgt, ist ja sein großes Ziel.

Wachsende Gefahr

Gegenüber der wachsenden Gefahr aus dem Osten suchen die führenden christlichen Kreise, so vor allem auch die katholische Kirche, eine Zusammenarbeit mit den Moslems und dem Islam, besonders in Ostafrika. Die Aufgaben, die den jungen Staaten des schwarzen Afrika in dieser ersten Phase in ihrer politischen und gesellschaftlichen Entwicklung gestellt sind, stellen sich in ihren wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aspekten Christen, Moslems und Heiden in gleicher Weise. Besonders suchte man diese Zusammenarbeit wie die stets gut unterrichtete „Herder Korrespondenz“ (Freiburg, Mai 1962) meldet, in Tanganjika und Senegal, wo sie vor allem von Laienkreisen getragen wird. In diesem Zusammenhang sei auch eine Botschaft des Bischofs Plumeyns in Nordkamerun erwähnt, in der er heißt: „Es ist wichtig, daß wir im Augenblick, da die modernen afrikanischen Staaten sich etablieren, über Unterschiedlichkeiten in der Religion — wie auch in der Rasse erhaben sind. Eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Christen und Muslimen ist notwendig im Interesse des Gemeinwohles des ganzen Landes...“



Unsere „Blüte“ war in einem Fach Eigentümlich war es Mauritianus“. Wir na in der rechten ober schwärzten Briefums Diese Marke war unser Talisman. Woher sie stammte Vater hatte sie Briefumschlag war n schritt wie gestochen handschrift ohne Zv auch über den t wußte Vater nichts kam allein auf die rosafarbenes Quadra Joseph von Oesterrei lich und mit ernste Monarch hatte zu nichts zu lachen. Ein es aus der k. u. k. M pel darüber sah alt t griff gewöhnlich zur umschlag in die Häi fend näher und weit und schüttelte immer „Olmütz“, sagte e deutlich lesen, aber d mehr heraus!“ Dann und steckte ihn sc kleine Kästchen mit innerungsstücken der Der Nimbus der Briefumschlag mit an wie ein feiner un mochte auch der GR Marke von einer Ger erbt worden war. „Blaue Mauritianus“, s mal gar nicht mehr i „wenn ihr wollt, so folgte Protest und t ohne den Verkauf c langsam, aber stetig Anstellung gefunder erfüllbar waren, br gin: „Na ja, wenn Mauritianus“ kriegen Mark oder sogar me ein wenig hin und an, als wollte er v Wort hören: Gut, al die „Blaue Mauritiu sprach diesen Satz sagte ganz einfach: daß wir die Marke Glück gebracht — til „sie steigt doch stän wird“ So gab uns die B war, als hätten wir ein Konto, auf das brauchten, wenn es wir wollten. Gott sei Dank, es schafften es mit ein



AUCH IM PARK HAT DER HERBST EINZUG GEHALTEN

Sie hat viel Glück gebracht

Unsere „Blaue Mauritius“ / Von Dr. H. Diterich

Unsere „Blaue Mauritius“ lag wohlverwahrt in einem Fach von Vaters Schreibtisch. Eigentlich war es gar keine echte „Blaue Mauritius“. Wir nannten die kleine Marke in der rechten oberen Ecke des altersegeschwärtzten Briefumschlags nur so.

Diese Marke war so etwas Aehnliches wie unser Talisman.

Woher sie stammte? Vater hatte sie aus Familienbesitz. Der Briefumschlag war mit einer zierlichen Handschrift wie gestochen beschrieben. Eine Frauenhandschrift ohne Zweifel, aber darüber wie auch über den unbekanntem Empfänger wusste Vater nichts Näheres zu berichten. Es kam allein auf die Marke an, ein kleines rosafarbenes Quadrat, auf dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich prangte, ein face natürlich und mit ernster Miene, denn der alte Monarch hatte zu seinen Lebzeiten auch nichts zu lachen. Eine Zehn-Heller-Marke war es aus der k. u. k. Monarchie, und der Stempel darüber sah alt und ehrwürdig aus. Vater griff gewöhnlich zur Lupe, wenn er den Briefumschlag in die Hände nahm, hielt sie prüfend näher und weiter entfernt von der Marke und schüttelte immer wieder den Kopf.

„Olmütz“, sagte er dann, „man kann es deutlich lesen, aber das Datum kriege ich nicht mehr heraus!“ Dann nahm er den Umschlag und steckte ihn sorgfältig wieder in das kleine Kästchen mit den Dokumenten und Erinnerungstücken der Familie zurück.

Der Nimbus der Kostbarkeit hing diesem Briefumschlag mit der auflebenden Marke an wie ein feiner undefinierbarer Geruch. Das mochte auch der Grund dafür sein, daß diese Marke von einer Generation zur anderen vererbt worden war. „Wir haben ja unsere „Blaue Mauritius“, sagte Vater, wenn es einmal gar nicht mehr recht weitergehen mochte, „wenn ihr wollt, so verkaufen wir sie.“ Stets folgte Protest und stets ging es dann auch ohne den Verkauf der blauen Marke voran, langsam, aber stetig, seit Vater wieder eine Anstellung gefunden hatte. Freilich, waren einmal Wünsche laut geworden, die sonst un erfüllbar waren, brauchte Vater nur zu sagen: „Na ja, wenn ihr wollt, für die „Blaue Mauritius“ kriegen wir bestimmt 20 000 Mark oder sogar mehr!“ Er wiegte den Kopf ein wenig hin und her und blickte Mutter an als wollte er von ihr ein entscheidendes Wort hören: Gut, also geht schon und macht die „Blaue Mauritius“ zu Geld! — Aber die sprach diesen Satz doch nie aus, sondern ganz einfach: „Nein, seien wir froh, daß wir die Marke haben, sie hat uns viel Glück gebracht — übrigens“, setzte sie hinzu, „es geht doch ständig im Wert, je älter sie wird!“

So gab uns die Marke Sicherheit, und es war, als hätten wir ein dickes Sparbuch und ein Konto, auf das wir nur zurückzugreifen brauchten, wenn es nötig wurde und wenn wir wollten.

Got sei Dank, es wurde nicht nötig. Wir schafften es mit ein bißchen Fleiß und Tüch-

tigkeit, vielleicht auch mit ein wenig Glück und — mit unserer „Blauen Mauritius“ im Hintergrund.

Aber eines Tages war es dann doch so weit, daß mich die Neugierde plagte und ich Vater bat, mir die „Blaue Mauritius“ auszuhändigen. „Ich will doch mal sehen, was sie wirklich wert ist“, bettelte ich, „ich kenne da einen Fachmann, der sagt es mir genau.“

Vater wechselte mit Mutter einen Blick, dann ging er zu seinem Schreibtisch und gab mir die Marke — unsere kostbare Marke — heraus.

Als ich am Abend nach Hause kam, saß Vater allein am Schreibtisch. „Na“, fragte er, „bringst du unsere „Blaue Mauritius“ wieder?“ Was ist sie denn nun wirklich wert?“ Er sah mich lächelnd an, so, als könnte er die schlimmste und die beste Nachricht ohne mit der Wimper zu zucken vertragen. Da war ich plötzlich nicht mehr in stände, ihm zu sagen, was ich erfahren hatte, und mir war, als würde ich eine Illusion zerstören, die ihn und uns ein Leben lang begleitet hatte. „Ich habe ihn nicht getroffen“, sagte ich, „er war

Da erschien sie auch schon

Der schmale Reif / Von Willi Szilluweit

Jeden Morgen, wenn der junge Mann zur Arbeit fuhr, begegnete ihm das Mädchen. Jeden Morgen um dieselbe Zeit mit geradezu verblüffender Regelmäßigkeit, immer in der Nähe der Kanalbrücke. Langsam rollten sie mit ihren Fahrrädern aneinander vorbei. Sie gefiel ihm recht gut: schlank, dunkles Haar — gerade so, wie er sich seine zukünftige Frau immer vorgestellt hatte.

Gewiß würde sie auch sonntags häufig mit ihrem Rad ausfahren, dachte er. Man hätte nur wissen müssen, wohin. Und pünktlich würde sie auch immer sein, hatte sie sich doch bisher noch keinmal verspätet. — Ein Wunder von einem Mädchen!

Er mußte sie unbedingt kennenlernen. Zunächst würde er sie erstmal grüßen. Bisher waren sie immer so aneinander vorbeigefahren. Das mußte anders werden!

Aber am nächsten Morgen hatte er Hemmungen. Er hatte es sich leicht vorgestellt, einfach zu warten, bis sie nahe herangekommen war, sie dann anzusehen und freundlich „Guten Morgen“ zu sagen. Aber, wenn sie nun seinen Gruß nicht erwiderte? Nicht auszudenken! Dann mußte er sich einen anderen Weg zur Arbeit suchen, auf keinen Fall würde er dann weiter an ihr vorbeifahren können. Aber warum sollte sie nicht wiedergrüßen, sie sah doch so nett aus. Hatte sie ihm nicht kürzlich sogar zugelächelt? — Wenn er nur nicht so schüchtern wäre!

Da kam sie schon, zur gewohnten Zeit. Er suchte sich zusammenzunehmen, trotzdem kam sein Gruß stockend heraus. Sie hob überrascht den Kopf, grüßte zurück und lächelte.

Das winzige Briefchen

Die Verwöhnte — Von Olf Weddy-Poenicke

Zum Frühstück fanden die Gäste der Fremdenpension „Haus am Berg“ ihre Post vor. Susanne trank einen Schluck Kaffee, öffnete den Umschlag und entnahm ihm einen kleinen Bogen. Die anderen Damen — Ferienbekannte, deren Männer auch zu Hause geblieben waren — machten sich gleichfalls über ihre Post her. „Meiner schreibt immer dasselbe“, beklagte sich die eine schließlich. „Er erzählt mir, was er gegessen hat, wie das Wetter dahelst ist, und wie das Geschäft geht...“

„Und mein Mann“, sagte eine andere naserümpfend, „berichtet mir lediglich, wieviel er am letzten Abend im Skat gewonnen hat, was unser Hund treibt, und daß die Brötchen wieder einmal nicht knusprig genug waren.“

„Die Männer“, erklärte die dritte seufzend, „sind alle phantasieelos und egoistisch! Wenn man sich über ihre mangelnde Aufmerksamkeit beklagt, schütteln sie verwundert den Kopf und sind obendrein noch beleidigt. Vier Wochen bin ich nun schon von Hause fort, und was schreibt mein Mann? Hier haben Sie's, meine Damen: Der Schalter im Keller muß repariert werden, die Tür zum Speisezimmer schließt nicht ordentlich, und das Baby von Bielsteins nebenan brüllt nun schon die dritte Nacht...“

Susanne sagte nichts. „Na, Frau Susanne?“ fragte die erste. „Wie steht es mit Ihrem Göttergatten?“

„Och“, sagte Susanne, „ich habe keinen Grund, mich zu beklagen. Meinem Mann macht es Spaß, mich zu verwöhnen. Er denkt viel mehr an mich als an sich selbst...“

Die zweite blickte sie ungläubig an. „Wie lange sind Sie denn schon verheiratet?“

„Fünfzehn Jahre“, sagte Susanne. „Aber er liebt mich noch so wie am ersten Tag. Er liest mir jeden Wunsch von den Augen ab. Er ist der liebste und beste Mensch, den ich mir nur wünschen kann... ja, ich glaube, er ist der beste Mann der Welt!“

„Na, na“, meinte die dritte gedehnt, „übertreiben Sie da nicht ein bißchen? So was von Mustergatten gibt es doch gar nicht!“

„O doch!“ sagte Susanne leicht belustigt. „Ich habe halt das Glück gehabt. — Er liebt mich sehr!“

„Wirklich?“ fragte die andere ironisch. „Lesen Sie das alles aus dem winzigen Briefchen heraus, das Sie da in der Hand haben? — So viel kann doch unmöglich darin stehen!“

„Briefchen?“ lächelte Susanne überlegen. „Aber nein, das ist kein Brief, meine Liebe! Das ist ein — Barscheck über tausend Mark!“

Mit einem Ruck in die Bremsen

„Hände hoch!“ / Kriminalstory von Harry Hoff

Der D-Zug 318 sauste bei hellem Sonnenschein durch eine waldrreiche, einsame Gegend Nordamerikas. Plötzlich ging der Zug mit einem Ruck in die Bremsen und hielt mitten auf einer Lichtung im Walde. Draußen sah man maskierte Leute, zehn bis zwölf Mann, die, beritten, an den Wagen entlanggalopperten und mit Revolvern in der Luft herumfuchtelten.

„Hände hoch!“ kommandierte eine Stimme in einem Ton, als ob sie das Befehlen gewohnt sei. Niemand dachte an Widerstand. „Alles im Zug bleiben!“ fuhr die Kommando-

stimme fort, „wer aussteigt, wird niedergeschossen. — Wenn Sie sich ruhig verhalten, wird keinem ein Haar gekrümmt!“

Er sprang vom Pferd und warf dem nächsten seiner Leute die Zügel zu. Dann betrat er mit zwei Männern den letzten Wagen.

Die beiden Begleiter hielten die Passagiere mit ihren Waffen in Schach. Aufgestört und eingeschüchtert standen diese da. Der Anführer, eine elastische, schlanke Erscheinung, zog dem Nächststehenden die Brieftasche aus dem Rock.

„Sie müssen mir schon gestatten“, sagte er mit lebenswürdigem Lächeln, „daß ich sie selber nehme. Aha! — 580 Dollar! Ein ganz nettes Sümmchen. Aber nehmen Sie diese achtzig Dollar wieder zurück, mein Herr! Sie könnten sonst in Verlegenheit kommen, und das will ich nicht! — Ich wünsche eine glückliche Reise!“

Damit ging er zu seinem nächsten Opfer über. Auch hier das gleiche Verfahren, die gleiche Höflichkeit und die gleiche Rücksicht. So ging es durch den ganzen Zug. Wer weniger als dreißig Dollar bei sich trug, wurde nicht ausgeraubt. Das Gepäck rührte niemand an.

Die Beute der Räuber betrug immerhin nahezu neuntausend Dollar. Endlich sprang der Anführer vom vordersten Wagen ab und rief dem Lokomotivführer zu: „Sie können jetzt weiterfahren!“ Gleichzeitig schwang er sich in den Sattel und sprengte davon.

In rasendem Tempo jagte der Zug zur nächsten Station. Hier wurden alle Hebel zur Verfolgung der kühnen Räuber in Bewegung gesetzt. Doch vergeblich, alle Nachforschungen blieben erfolglos.

Der Ueberfall auf den D-Zug 318 füllte spaltenlang sämtliche Zeitungen. Die Kühnheit und Frechheit des Unternehmens und die bisher noch nie in solchen Fällen gezeigte Rücksicht und Höflichkeit waren noch nie dagesewesen...

Da erschien eines Tages bei der „Orkus-Film-Compagnie“ ein Herr, der behauptete,

EHRE

Es kann die Ehre dieser Welt dir keine Ehre geben, was dich in Wahrheit hebt und halt, muß in dir selber leben.

Das ständige Lob, des Tages Ruhm magst du dem Ersten gönnen, das aber sei dein Heiligum, vor dir verstehen können.

THEODOB BONTANS

den Ueberfall mit einer Filmkamera aufgenommen zu haben, als er, unbemerkt von den Räubern, ganz in der Nähe auf einem Hochstand saß, um Aufnahmen von Tieren in freier Wildbahn zu machen.

Der Direktor und die Regisseure loderten vor Begeisterung. Das versprach ein Sensationsfilm ersten Ranges zu werden. — Der Film wurde vorgeführt — und gekauft. Zweihunderttausend Dollar zahlte die Filmgesellschaft dafür.

Man konnte wirklich den ganzen Vorgang haargenau erkennen; das bestätigten alle, die damals dabeigewesen und zur Vorführung des Films geladen worden waren. Die „Orkus-Film-Gesellschaft“ machte mit diesen Original-Aufnahmen ein Bombengeschäft.

Da — eine neue, unerwartete Sensation. Bei der Polizei gingen — von „Unbekannt“ abgesetzt — neunundfünfzigtausend Dollar ein. Dazu folgendes Schreiben:

„Anbei übersende ich Ihnen neunundfünfzigtausend Dollar. Neuntausend Dollar nahm ich damals bei dem Ueberfall den Reisenden ab. Ich bitte, ihnen diesen Betrag zurückzugeben, und da die Leute eine so glänzende Komparserie für meinen Sensationsfilm abgaben, halte ich es für recht und billig, sie mit fünfzigtausend Dollar am Retzgewinn zu beteiligen...“

Nichts desto!

Ein japanischer Besucher erbat von Adolf von Menzel die Eintragung seines „großen Namens“ in sein Gedtenkbuch. — Menzel nahm seinen langen, flachen Zimmermannsbleistift und schrieb: „Name ist Schell und Rauch, aber nichts desto muß man einen haben — Ad. v. Menzel.“

